pro

Christliches Medienmagazin

3|2009
www.pro-medienmagazin.de

Anstößige Wahrheit

Warum Christen in Gesellschaft und Medien auf Kritik stoßen

pro-Serie „20 Jahre Mauerfall“

Wo Jesus nur ein Wort ist

„Die Hütte“ in Deutschland

Das Gottesbild des Weltbestsellers

RTL-Serie in der Kritik

Erwachsen auf Probe

Philippe Karsenty im Israelreport

Der Fall Mohammed al-Dura: Wie „France 2“ über Israel und den Nahost-Konflikt berichtet

Anzeige

Für alle **Vorwärtsdenker**

Das Christliche Medienmagazin pro informiert. Lesen Sie in jeder Ausgabe Interviews, Reportagen und Hintergrundberichte zu aktuellen Themen aus Medien, Gesellschaft, Pädagogik, Kirche und Politik.

Bestellen Sie pro und bleiben Sie auf dem Laufenden. pro erscheint sechsmal jährlich kostenlos.

Bestellen Sie pro auch für Ihre Gemeinde zum Auslegen oder Verteilen. Nutzen Sie pro, um bei Veranstaltungen Besucher und Mitglieder zu informieren.

☐ Ja, ich bestelle regelmäßig _____ Exemplar(e) des Christlichen Medienmagazins pro.
Ich erhalte pro sechsmal jährlich frei Haus. (In pro ist der Israelreport integriert.)

☐ Bitte senden Sie mir einmalig _____ Exemplare des Christlichen Medienmagazins pro.

Name

Gemeinde

Anschrift

PLZ | Ort

E-Mail

Bestellen Sie pro jetzt!

» Telefon (06441) 915 151
» Telefax (06441) 915 157
» info@pro-medienmagazin.de
» www.pro-medienmagazin.de
» oder senden Sie den Coupon an:
Christliches Medienmagazin pro
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar

Liebe Leser!

Selten standen evangelikale Christen in der Kritik der Medien wie in den vergangenen Wochen. Kritik wurde geübt an ProChrist in Chemnitz und das nicht nur von bestimmten Journalisten, sondern auch von Politikern der Fraktion „Die Linke"im Chemnitzer Stadtparlament. Anfang April 2009 lief auf dem Kultursender „3sat" eine Reportage, in der evangelikale Werke – darunter auch der Christliche Medienverbund KEP - auf einseitige Weise dargestellt wurden.

Christen werden nicht nur in asiatischen, afrikanischen oder islamischen Ländern diskriminiert. Nein, auch in Deutschland werden Christen zunehmend angegriffen. Das sagte der Politikwissenschaftler und Journalist Dr. Andreas Püttmann kürzlich auf einer Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Auch in Deutschland, so Püttmann, leiden Christen unter einer zunehmenden „Christophobie". Denn: In einer säkularisierten und pluralisierten Gesellschaft wird von Gläubigen zunehmend verlangt, die eigene Religion zu relativieren. Andreas Püttmann widmet sich genau diesem Thema in seinem Leitartikel für diese Ausgabe des Christlichen Medienmagazins pro.

Der Politikwissenschaftler kritisiert auch die Kampagne insbesondere von linksgerichteten Politikern gegen den Kongress für Seelsorge und Psychotherapie, der im Mai in Marburg an der Lahn stattfand. Streitpunkt war die Teilnahme von zwei Referenten, denen vorgeworfen wurde, Homosexuelle „umpolen" zu wollen. Daraufhin organisierten Gruppierungen eine groß angelegte Demonstration, bei der den Teilnehmern auf Spruchbändern Aussagen wie „Wir sind hier, um Eure religiösen Gefühle zu verletzen" entgegengehalten wurden. Auf Zeichnungen war ein Schwein zu sehen, das am Kreuz hing. Daneben stand der Satz: „Jesus, du Opfer". Andreas Püttmann meint zu diesen Vorgängen treffend: „Der Spielraum dessen, was Christen dürfen, wird enger." Christliche Vertreter und Vereinigungen, die bestimmte Thesen und Meinungen vertreten, würden immer öfter unter einen öffentlichen Fundamentalismusverdacht gestellt und in Einzelfällen sogar als „kriminell und geisteskrank" angeprangert.

Diese und zahlreiche weitere Entwicklungen sind besorgniserregend. Um so wichtiger ist es für uns, Sie zu informieren und sachlich, aber bestimmt, die Zusammenhänge derartiger Kampagnen aufzuzeigen. Dabei wollen wir keine Panik verbreiten – aber dennoch davor warnen, dass auch Christen zunehmend unter Druck geraten, und sei es „nur" in den Medien.

Wenn Sie sich noch aktueller über relevante Themen informieren möchten, bestellen Sie kostenlos unser pdf-Magazin proKOMPAKT, das donnerstags erscheint und Ihnen per E-Mail zugestellt wird. Schreiben Sie uns dazu einfach eine E-Mail an info@proKOMPAKT.de

Danken möchte ich Ihnen auch für Ihr großes Interesse an der pro und Ihre zahlreichen Rückmeldungen nach jeder Ausgabe. Ich freue mich, wenn Sie auch in der neuen pro für Sie wichtige Informationen finden.

Herzlichst,

Ihr Wolfgang Baake

Inhalt

Titelthema
Eine anstößige Wahrheit: Christen in der Gesellschaft 4
Kommentar: Postmoderne Realität 6

Bücher
„Die Hütte" in Deutschland:
Was ist dran am Gottesbild des Weltbestsellers? 8

Fernsehen
Umstrittene RTL-Show: „Erwachsen auf Probe" 10

Film
Erfolgreicher Zeichentrick: Pixar und der Glaube 12

Medien
E-Books: Das Buch der Zukunft 14

MedienMeinung
Hartmut Steeb: Von welchen Werten reden wir? 16

Impuls
Gott sei Dank! 17

Musik
Sänger und Poet Jens Böttcher im pro-Interview 18

Fernsehen
pro-Serie: Vom Glauben in Fernsehen und Radio
Teil 4: Kirchenprogramm im Hessischen Rundfunk 20

Gesellschaft
20 Jahre Mauerfall: Wo Jesus nur ein Wort ist 22
Pfarrer Carsten Schwarz im pro-Interview:
„Wir müssen bei null anfangen" 23

Journalismus
Grenzen überschritten 27

Rezensionen
Musik, Bücher und mehr 28

Impressum 31

Israelreport:
Israels Außenminister Avigdor Lieberman im Porträt

www.pro-medienmagazin.de

Eine anstößige Wahrheit

Eine Kirche, an der man sich nicht mehr reibt, muss sich fragen, was sie falsch gemacht hat. Das Idealbild des Bischofs, Pfarrers und des Christen ist nicht der populäre Bürgermeister-Typ, sondern der verpönte Störenfried des bequemen Konsenses und der moralischen Abstumpfung.

■ Andreas Püttmann

Ausgerechnet das 20. Jahrhundert, das mit dem Anspruch von Humanismus, Menschenrechten und Demokratie angetreten war, brachte aber ideologische Bewegungen hervor, die die Glaubensfreiheit teilweise bis vollständig abschafften und die umfangreichsten Christenverfolgungen seit Neros und Diokletians Zeiten organisierten. Zigtausende Christen verschwanden in Gulags und KZ's, wurden misshandelt und ermordet, Millionen andere drangsaliert und diskriminiert.

Auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts beziffert „Kirche in Not" die Zahl der wegen ihres Glaubens ums Leben gebrachten Christen auf rund 170.000 pro Jahr. Im Schnitt werde alle drei Minuten irgendwo auf der Erde ein Christ aufgrund seines religiösen Bekenntnisses ermordet. 80 Prozent aller aus religiösen Gründen Verfolgten sind Christen. Die Landkarte der Unterdrückung und Verfolgung umfasst über 40 Staaten, darunter die aufstrebende Weltmacht China und die größte Demokratie der Welt, Indien. Islamischer Fundamentalismus und Terrorismus bedrückt nicht nur Christen in islamischen Ländern, sondern zeigt Wirkung bis in unseren Alltag hinein. Die Meinungs- und Pressefreiheit wird durch Islamisten bedroht; Moslems, die zum Christentum konvertieren wollen oder eine Liebesheirat einer Sippenverkuppelung vorziehen, begeben sich in Lebensgefahr.

Islamkritische Publizisten, berichtete zum Beispiel der Orientalist Hans-Peter Raddatz 2006 beim Bußtagsgespräch des „Instituts für Gesellschaftswissenschaften Walberberg", werden mit dem Tode bedroht. Otto Schily habe ihm einmal gestanden, dass er als Bundesinnenminister wegen politischer Rücksichten „keine freie Hand hatte, im erforderlichen Umfang gegen den Islamismus vorzugehen". Im Finanzsektor sei „das Volumen islamischer Portfolios so angewachsen, dass Banken Angst haben, die dynamisch wachsende muslimische Kundschaft zu verprellen". Faktisch sei damit ein „Erpressungspotential" entstanden, welches etwa zur Gründung oder Unterstützung von Stiftungen oder zu pro-islamischen Stellungnahmen bewege. Sogar in Teilen der Kirchen gibt es Tendenzen zu einer „Selbstislamisierung", wo etwa die christliche Wahrheit als „unbrauchbar für den Dialog mit dem Islam" bezeichnet wird oder ein evangelischer Bischof sinngemäß erklärt: „Ich muss erst Muslim sein, um Christ werden zu können".

Weitere Nachrichten, Kommentare und Hintergründe zum Thema lesen Sie jede Woche in proKOMPAKT, dem pdf-Magazin von pro!
Und auf www.pro-medienmagazin.de
proKOMPAKT erhalten Sie Donnerstags per E-Mail, direkt auf Ihren Bildschirm! www.proKOMPAKT.de

Doch auch unabhängig vom Islam gibt es in den Demokratien des Westens mit ihrer rechtlich garantierten Religionsfreiheit subtile Formen des Kampfes gegen Christen und Kirche. Schon 1996 wies auch Joseph Kardinal Ratzinger auf die neue Gefahr hin, „dass sich sozusagen eine Art von moderner Weltanschauung herausbildet, die das Christentum (...) als eine intolerante und mit der Modernität nicht zu vereinbarende antiquierte Angelegenheit ansieht und es damit unter Druck setzt". Auf die Frage von Peter Seewald, ob dies schon Christenverfolgung sei, antwortete der heutige Ponitfex: „Es wäre Unsinn, diesen Ausdruck hier anzuwenden. Aber es gibt sehr wohl Lebensbereiche – und gar nicht wenige –, in denen heute bereits wieder Mut dazu gehört, sich als Christ zu bekennen. Vor allem wächst die Gefahr angepasster Christentümer, die dann als menschenfreundliche Weisen des Christseins von der Gesellschaft freudig aufgegriffen und dem vorgeblichen Fundamentalismus derer gegenübergestellt werden, die so stromlinienförmig nicht sein mögen. Die Gefahr einer Meinungsdiktatur wächst, und wer nicht mithält, wird ausgegrenzt, so dass auch gute Leute nicht mehr wagen, sich zu solchen Nonkonformisten zu bekennen. Eine etwaige künftige antichristliche Diktatur würde vermutlich viel subtiler sein als das, was wir bisher kannten. Sie wird scheinbar religionsfreundlich sein, aber unter der Bedingung, dass ihre Verhaltens- und Denkmuster nicht angetastet werden."

Auch andere Beobachter, etwa der französische Politologe René Remond, erkennen in Europa eine Tendenz, dass „Christen zunehmend aus dem öffentlichen Leben gedrängt" und christliche Grundsätze, wie etwa das „Recht auf Leben von Anfang an", zwar rechtlich garantiert, „de facto aber außer Kraft gesetzt" werden. Der frühere britische Premierminister Tony Blair warnt vor einem „aggressiven Säkularismus". In einem Zeitungsinterview vom März 2009 sagte der 55-jährige Katholik, er hoffe, dass Berichte über Einschränkungen der Religionsfreiheit im öffentlichen Dienst nur einzelne Ausnahmen oder das Ergebnis „absurder" Entscheidungen seien. Blair bezog sich dabei auf die zeitweilige Suspendierung einer Gemeindeschwester, die mit Patienten gebetet hatte, und einer Schulsekretärin, die entlassen werden soll, weil sie um geistlichen Beistand bat, als ihre Tochter beschimpft wurde, nachdem sie auf dem Spielplatz über die Hölle gesprochen hatte.

Christophobie in Europa?

Generell besteht in unserer Gesellschaft noch kein feindseliges, sondern ein ambivalentes Verhältnis zu Glaube und Kirche, wobei die Wertschätzung noch überwiegt. So empfanden noch vor wenigen Jahren in einer Allensbach-Umfrage 60 Prozent der Bevöl-

Debatten, Proteste, Symoble in Bildern: Benedikt XVI., Oberhaupt der Katholiken; Demonstartionen gegen den von Christen veranstalteten Kongress für Seelsorge und Psychotherapie am 21. Mai in Marburg; ein Kreuz als Symbol des Christentums

Fotos: picture-alliance, pro, istockphoto

kerung das Wort „christlich“ als „sympathisch“. Eine Befragung des Allensbacher „Elite-Panels“ ergab, dass drei Viertel der deutschen Führungskräfte in Wirtschaft, Politik und Verwaltung der Meinung zustimmen: „Wenn in einer Gesellschaft die religiösen Bindungen schwächer werden, gehen auch wichtige Werte und Maßstäbe verloren“; nur 22 Prozent glaubten dies nicht. Jeweils klare Mehrheiten aller Deutschen befürworteten die Berufung auf Gott in der Präambel des Grundgesetzes, christliche Symbole in öffentlichen Räumen und insbesondere den Religionsunterricht an staatlichen Schulen; selbst die Mehrheit der Konfessionslosen äußerte keine Einwände gegen den schulischen Religionsunterricht.

Auch kirchliche Beiträge zur Sozialarbeit, Krankenfürsorge, Entwicklungshilfe und internationalen Verständigung finden breite Anerkennung. Bezeichnenderweise gelang es den Initiatoren der atheistischen Bus-Werbekampagne („Es gibt wahrscheinliche keinen Gott. Also hör auf dir Sorgen zu machen und genieß dein Leben.“) in keiner deutschen Großstadt, ihre glaubensfeindliche Aktion zu verwirklichen.

Nur der direkten Einmischung in die Tagespolitik steht eine Mehrheit kritisch gegenüber: „Die Kirchen sollen sich um den christlichen Glauben kümmern und sich aus der Politik heraushalten“, meint eine Zweidrittelmehrheit, eine Dreiviertelmehrheit lehnt kirchliche Ratschläge für Wirtschaft und Unternehmen ab. Bei einer Umfrage für den „Spiegel“ bekundeten dagegen 64 Prozent der Deutschen, dass ihnen die Kirchen „als moralische Instanz“ wichtig seien. Der Pfarrer liegt unter den am meisten geschätzten Berufen seit Jahren stabil auf Platz zwei hinter dem Arzt.

Deutsche Politiker sind also immer noch gut beraten, sich nicht allzu deutlich in Widerspruch zu einer Institution zu präsentieren, die sonntags mehr Menschen auf die Beine bringt als der Deutsche Fußballbund, die immer noch zwei Drittel der Bevölkerung zu ihrer Mitgliedschaft zählt und nach dem Staat der zweitgrößte Arbeitgeber ist.

Nach einer jahrzehntelangen Erosion der religiösen Bindungen, welche insbesondere die Evangelische Kirche in Deutschland seit 1950 von 43 auf 27 Millionen Mitglieder schrumpfen ließ, aber auch die Gottesdienstbesucherquote der stabileren katholische Kirche von 50 auf 15 Prozent fallen ließ, schien sich in der zweiten Hälfte der 90er Jahre eine gewisse Konsolidierung abzuzeichnen. Der Anteil der Bevölkerung mit ausgeprägtem Interesse an religiösen Fragen stieg zwischen 1995 und 2005 von 24 auf 33 Prozent, derjenige der Desinteressierten sank von 32 auf 24 Prozent.

Der Anteil, der aus den Glaubensüberzeugungen Kraft zieht, hat sich seit der Mitte der neunziger Jahre in der Altersgruppe zwischen 16 und 29 Jahren von 18 auf 26 Prozent erhöht, bei jenen zwischen 30 und 44 Jahren von 27 auf 34 Prozent. Die Erwartung, dass religiöse Bindungen immer schwächer werden, hat sich zurückgebildet, zum Beispiel seit 1995 von 41 auf 28 Prozent in der Altersgruppe unter 30 Jahren. Die Bindungen an die Kirche haben wieder leicht zugenommen, vor allem in der Altersgruppe zwischen 30 und 44 Jahren“. Insgesamt bekundeten 2006 wieder 42 Prozent (1995 noch 35 Prozent) der Deutschen, sie zögen „persönlich aus dem Glauben Trost und Kraft“. Dennoch: Eine Erhebung des neuesten „Generationen-Barometers“ von Allensbach rüttelt wach: Eine Mehrheit der Deutschen betrachtet die religiöse Erziehung für Kinder als „nicht wichtig“; unter den 16- bis 29-Jährigen, also der nächsten Elterngeneration, halten nur noch 15 Prozent die religiöse Erziehung für „wichtig“.

Kritik: Praxis totalitärer Systeme

Kirche stößt heute also auch auf Ressentiments. Bei der jüngsten Repräsentativumfrage von „Perspektive Deutsch-

Postmoderne Realität

Viele reden über die Postmoderne, aber was sind die Konsequenzen? Im Zeitalter der totalen Toleranz werden Gläubige zu Außenseitern.

■ Andreas Dippel

Es ist in den vergangenen Jahren viel geschrieben worden über die so genannte Postmoderne. Was unter dem Begriff zu verstehen ist? Ganz einfach: Soziologen beschreiben damit die Einstellung der Menschen, wonach allen Werten ausschließlich nach persönlichem Geschmack eine Gültigkeit zuerkannt wird. Die Wurzeln der Postmoderne gehen weit zurück bis in die Aufklärung, die Epoche also des 17. und 18. Jahrhunderts, in der der Mensch sein Denken und Glauben mit Hilfe der eigenen Vernunft von Traditionen „befreien" wollte. Dieses grundsätzliche Umdenken der Menschen ist der Eintritt in die „Moderne". Jetzt aber befinden wir uns im Zeitalter der „Nach"-Moderne, dem unabhängigen, von Normen freien und von Institutionen gelösten Denken. Natürlich betrifft dieser gesellschaftliche Langzeittrend nach vollkommender Autonomie die Kirchen und Christen, Institutionen und Menschen also, die sich aufgrund ihrer eigenen Glaubenstradition durchaus Werten verpflichtet sehen. Denn ein Festhalten an Traditionen und religiösen Überlieferungen widerspricht dem Denken der postmodernen Gesellschaft. Im so genannten jüdisch-christlichen Abendland sind wir längst an dem Punkt angelangt, an dem es häufiger zu öffentlichen, massiv geführten Debatten kommen könnte.

Der Ende vergangenen Jahres verstorbene Politikwissenschaftler Samuel P. Huntington prognostizierte in einem 1996 erschienenen gleichnamigen Buch die inzwischen weltbekannte These eines „Clash of Civilizations", des „Zusammenpralls der Kulturen". Er prognostizierte darin die Auseinandersetzungen der muslimischen mit der nicht-muslimischen Welt. Kritiker hielten Huntington entgegen, dass sich Kulturen nicht bekämpfen, sondern - wenn überhaupt - „ineinander fließen". Wie auch immer der „Clash of Civilizations" interpretiert wird - eingetreten sind die Prognosen längst. Huntington aber ging noch einen Schritt weiter: In einem erst 2004 erschienenen Buch („Who We Are") kehrt er seine These nach innen und fordert eine Rückkehr zu dem Glauben der ersten Siedler, die nun einmal die Identität der USA prägten. Selbstredend, dass auch dieses Buch unter Kritikern zu einem Sturm der Entrüstung führte.

Gelten Huntingtons Thesen nur für die USA? Eher im Gegenteil, für Europa sind seine Prognosen nicht minder ein Anlass, über einen „internen Zusammenprall der Kulturen" nachzudenken. Denn in einer von postmodernen Auffassungen geprägten Gesellschaft kommt es zwangsläufig zu einem „Zusammenprall", der sich immer an Menschen reibt, die sich einer Gleich-Gültigkeit aller Meinungen nicht anschließen wollen. Sie werden mehr denn je genau dafür öffentlich kritisiert oder gar diffamiert. Mit welchen Mitteln? Indem die Überzeugungen von Gläubigen öffentlichkeitswirksam bloßgestellt werden: „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott", heißt es auf Plakaten von Atheisistenverbänden. „Wir sind hier, um Eure religiösen Gefühle zu verletzen", titelten Demonstranten gegen einen von Christen durchgeführten Kongress auf Spruchbändern. Weitaus tragischer aber sind die Methoden der Verbreitung von falschen Behauptungen über Menschen, die dem angelegten Toleranzmaßstab nicht entsprechen. Auch das ist keine Seltenheit mehr. Ziel ist eine produzierte öffentliche Aufregung in Medien und Gesellschaft - die sich gegen Menschen wendet, die im Zeitalter der totalen Toleranz zu Äußenseitern stilisiert werden sollen. ■

land" erklärten 45 Prozent der Deutschen, der katholischen Kirche nicht zu vertrauen; der evangelischen drückten 24 Prozent das Misstrauen aus. Anstößig sind Themen wie Empfängnisverhütung und Zölibat, Schwangerschaftskonfliktberatung, Haltung zur Sexualität, Rolle der Frau in der Kirche, Abtreibung, Umgang mit Kritikern und Ehescheidung.

Stein des Anstoßes ist die Kirche dort, wo sie unbequeme Normen verkündigt, die eine Einschränkung von Freiheiten bedeuten, insbesondere der sexuellen.

58 Prozent der Deutschen unterstützen die Meinung: „Es kann nie völlig klare Maßstäbe über Gut und Böse geben. Was gut und böse ist, hängt immer allein von den gegebenen Umständen ab". Diese verbreitete „situative Ethik" steht in unverkennbarer Spannung zum biblischen „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein". So gerät die Kirche ins Fadenkreuz und unter „Fundamentalismus"-Verdacht. Vor wenigen Jahren wurde auch der jetzige Papst in den ARD-Tagesthemen von Johanna Holzhauer als „fundamentalistischer Kardinal Joseph Ratzinger" angeprangert. Durch die Piusbrüder-Affäre und des Papstes sinnentstellend wiedergegebene Äußerung zu Kondomen in Afrika wurde dieser Verdacht jetzt außerhalb und innerhalb der Kirche wieder aufgewärmt.

Der Europa-Abgeodnete Daniel Cohn-Bendit („Die Grünen") warf Benedikt XVI. „fast einen vorsätzlichen Mord", der frühere französische Premier Alain Juppé sogar „Autismus" vor. Solche Beschimpfungs-Muster spiegeln die Praxis totalitärer Systeme wider, die sich unliebsamer Kritiker entledigten, indem sie diese als kriminell oder krank hinstellten. Auch Schmähungen deutscher Bischöfe sind schon politikfähig: Joachim Kardinal Meisner wurde von Volker Beck, Parlamentarischer Geschäftsführer der „Grünen", als „Hassprediger" beschimpft, Bischof Mixa vom Ministerpäsidenten Kurt Beck (SPD) als „kastrierter Kater" und von Claudia Roth als „durchgeknallter, spalterischer Oberfundi", dessen Reden sie an Pol Pot, den grausamen kambodschanischen Diktator erinnerten. Während seiner Herrschaft kamen etwa zwei Millionen Kambodschaner ums Leben.

Dass derartige Ausfälle keine allgemeine Empörung und den Rücktritt

nach sich ziehen, gibt zu denken. Stattdessen führt es zu „Kopfschütteln und Empörung“ („Spiegel online“ vom 22. April 2005), wenn der christdemokratische Politiker Jürgen Rüttgers in der N24-Talkshow „Studio Friedman“ erklärt, dass nach seiner Überzeugung „unser christliches Menschenbild das Richtige ist und nicht vergleichbar ist mit den anderen Menschenbildern, die es anderswo auf der Welt gibt“.

Dem Anpassungsdruck standhalten

Wodurch ist die Freiheit des christlichen Wahrheits-Zeugnisses – außer durch uns selbst – heute bedroht? Oberflächlich betrachtet leben wir unter dem Schutz des Grundgesetzes, das sich zur „Verantwortung vor Gott“, zur Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit, ungestörten Religionsausübung, zur Meinungsfreiheit, zum Elternrecht und zum Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach, zu den Rechten der Religionsgemeinschaften aus der Weimarer Reichsverfassung bekennt. Wenn sich aber die Normen der einzelnen Menschen verändern, dann verändern sich auch die Gesetze, Sitten und Konventionen unausweichlich. Die sich wandelnde höchstrichterliche Rechtsprechung zur Abtreibung oder zu Schulkreuzen zeigt: Gerichte existieren nicht im gesellschaftlichen Vakuum.

In ihren Normen und Werten orientieren sich Menschen entweder unmittelbar, in Gespräch und Beobachtung, oder durch vermittelte Wahrnehmung dessen, was Medien als Wirklichkeit abbilden. Und da immer weniger Menschen sich – mangels Kontakt zur Gemeinde – ein eigenes Bild von der Kirche machen können, gewinnen die weit überdurchschnittlich konfessionslosen Journalisten als Konstrukteure eines Kirchenbildes aus zweiter Hand eine herausragende Rolle für die öffentliche Meinung über Kirche. Blasphemie und Kirchenschmähung zogen in die Programme ein, und die religiöse Lebensrealität spiegelt sich dort – bis auf kirchliche Massenereignisse – nur unterproportional wider.

Bedrohungen christlicher Freiheit gehen insofern heute meist nicht mehr vom Staat aus, sondern kommen aus der Gesellschaft. „Deutsche Bischöfe fürchten nicht den Bundeskanzler, sondern den Fernsehjournalisten“, brachte es der Staatsrechtler und Philosoph Josef Isensee es auf den Punkt. In Umfragen hat sich diese Berufsgruppe denn auch als überdurchschnittlich ungläubig und kirchenfern gezeigt.

Die Kraft, subtile oder handfeste soziale Sanktionen hinzunehmen, muss in erster Linie aus einem lebendigen Glauben kommen. Ein selbstsäkularisiertes, in der Diesseitigkeit allerlei „Engagements“ sich verlierendes Christentum wird die Kraft zum Glaubenszeugnis, zumal im Ernstfall, nicht haben. Hier scheint es in unseren Kirchen einigen Korrekturbedarf zu geben.

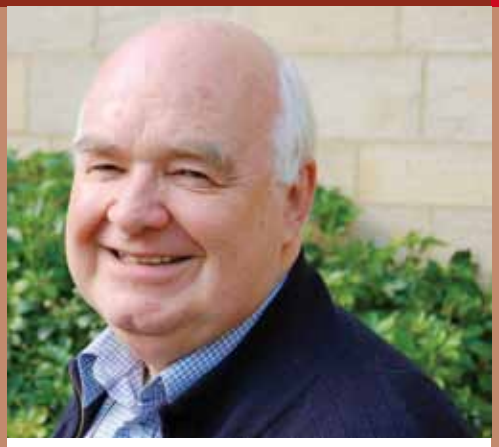
Der Glaube ist nach Erkenntnissen der empirischen Sozialforschung in hohem Maße ein gruppendynamischer Prozess. Mehr „Vernetzung“ unter Gleichgesinnten ist damit angesagt, mehr ermutigender Zuspruch für gelungene Artikel, Interviews oder Leserbriefe, mehr kontaktfördernde Sichtbarkeit des Christentums in der Öffentlichkeit, sei es durch den Fisch oder das Kreuz auf der Heckklappe des Autos, sei es durch ein um den Hals getragenes oder am Haus angebrachtes religiöses Symbol.

Echte christliche Toleranz verzichtet nicht darauf, den Andersgläubigen oder moralisch Andersdenkenden mit den Wahrheiten des eigenen Glaubens bekannt zu machen, manchmal vielleicht auch zu konfrontieren, respektiert dabei zugleich des anderen Freiheit und manipuliert nicht. Sie gründet auf der Achtung vor der gottgegebenen Würde der Person und ihrem Gewissen, auf der Einsicht in die eigene Unzulänglichkeit und Irrtumsfähigkeit, auf der Wertschätzung des friedvollen Umgangs miteinander und nicht zuletzt auf der Liebe zu einer Wahrheit, die in Freiheit gefunden werden will. ■

Dr. Andreas Püttmann, Jahrgang 1964, studierte Politikwissenschaft, Geschichte und Staatsrecht in Bonn und Paris. Nach freier Mitarbeit beim WDR-Hörfunk ging er 1989 als Redakteur zum „Rheinischen Merkur“. Seit August 1993 ist Püttmann Referent bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sankt Augustin bei Bonn.

Anzeige

Hat die Wissenschaft Gott begraben?



Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen

Der Oxforder Mathematikprofessor John Lennox versucht, die Argumente der modernen Wissenschaft in der Debatte zwischen der atheistischen und theistischen Deutung des Universums zu beurteilen und eine Grundlage für Diskussionen zu schaffen.

John Lennox
Hat die Wissenschaft Gott begraben?
Gebunden, 336 S.
ISBN: 978-3-417-26261-2
€D 16,95, €A 17,50/sFr 30,40*
8. völlig neu überarbeitete Gesamtauflage
*unverbindliche Preisempfehlung

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de

SCM R.Brockhaus
www.scm-brockhaus.de

Was ist dran am Gottesbild des Weltbestsellers?

Der amerikanische Theologe Roger E. Olson hat sich nicht nur aus persönlichen Gründen mit dem Erfolgsroman „Die Hütte" beschäftigt. Zeitgleich zum Verkaufsbeginn des Romans von William Paul Young in Deutschland erscheint das Buch „Gott und Die Hütte". Darin geht Olson Fragen nach, die Leser des Romans befassen: Wo ist Gott, wenn unschuldige Menschen leiden? Ist Gott wirklich eine dreiköpfige Familie? Vergibt Gott jedem bedingungslos?

■ Roger E. Olson

Nur wenige Bücher bewegen die Gemüter von Millionen von Lesern auf der ganzen Welt zurzeit so sehr wie William P. Youngs außergewöhnlicher Roman „Die Hütte". Jeder, der selbst schon mal völlige Verzweiflung erlebt oder einen trauernden Freund begleitet hat, kann die Gefühle von Mack in „Die Hütte" nachempfinden. In dem Roman lebt Mack lange unter einer schwarzen Wolke, genannt die „Große Traurigkeit", womit die schreckliche innere Verzweiflung gemeint ist, die mit einem schweren Verlust einhergeht. Das kann der Tod eines Familienangehörigen sein. Das kann finanzieller Zusammenbruch sein. Das kann eine Scheidung oder der Zerbruch einer Beziehung sein. Was auch immer die Situation ist, die „Große Traurigkeit" ist ein Lebensgefühl, das leider viele Menschen nur allzu gut kennen.

Wenn sich Leute von der Großen Traurigkeit niedergedrückt fühlen, fragen sie oft: Wo ist Gott? Wo war Gott, als mein Mann oder meine Frau starb? Wo war Gott, als mein Bruder bei einem Autounfall umkam und eine Frau und zwei kleine Kinder zurückließ? Wo war Gott, als ein Sturm oder das Hochwasser unsere Stadt und mein Haus zerstörte? Wo war Gott bei dem Amoklauf, der so viele Menschen das Leben gekostet hat?

In Bezug auf Gott gibt es wahrscheinlich keine Frage, die Christen und Nicht-Christen dermaßen aufwühlt wie diese: Wie kann ein guter und allmächtiger Gott solche entsetzlichen Dinge geschehen lassen? Wie konnte Gott den Tod des Menschen zulassen, den ich so liebte? Insbesondere, wenn dieser Tod mit grässlichen Schmerzen verbunden war und einen Pfad der Verwüstung hinter sich ließ? Derartige Gedanken bringen Menschen dazu, Gottes Charakter oder Existenz infrage zu stellen. Das Ringen mit diesen Fragen ist sicher ein Grund, warum sich „Die Hütte" von William P. Young millionenfach verkauft hat, wobei jedes verkaufte Buch von zwei oder drei Leuten gelesen wird. Es stellt sich diesen Fragen – besonders der Frage nach Gottes Charakter – auf absolut überzeugende Weise.

„Die Hütte" erinnert mich an die bekannte Fernsehserie „Ein Hauch von Himmel". Beide vermitteln tiefe Gedanken über Gott, das Leid, das Böse und den freien Willen, ohne bestimmte Theologen, Kirchen oder konfessionelle Traditionen zu erwähnen. „Die Hütte" ist unverhohlen christlich, spricht aber durch seine „unreligiöse" Anmutung auch eine große Leserschaft an, die nicht gläubig ist. „Die Hütte" will nicht nur eine gute Geschichte erzählen, sondern vor allem das Porträt eines Gottes zeichnen, der ein liebender Vater ist. William P. Young ist theologisch offensichtlich gut gebildet, aber er lässt es sich kaum anmerken. Die Leser werden nicht mit religiösem Kauderwelsch bombardiert, sondern unmittelbar an die alles entscheidenden Fragen des Lebens herangeführt.

Ich halte „Die Hütte" für mehr als nur einen „religiös angehauchten" Roman; die Geschichte ist wahr. Nicht in dem Sinne, dass die dort beschriebenen Dinge tatsächlich passiert sind, sondern dass das Buch sehr treffend beschreibt, was in zerbrochenen Menschen vorgeht und was die Bibel zu den entscheidenden Fragen des Lebens sagt.

Ähnlich wie die biblischen Gleichnisse vom verlorenen Sohn oder vom barmherzigen Samariter hat uns „Die Hütte" etwas zu sagen. Das Buch möchte uns dazu ermutigen, Gott zu vertrauen, auch wenn das Leben schwer ist. Es birgt sehr viel Wahrheit über das Wesen Gottes und seine Beziehung zu einer Welt, die voller Schmerz und Elend ist. Es erklärt uns, dass das Leben grausam ist, Gott aber nicht. Unzähligen Menschen stoßen jeden Tag unglaublich schreckliche Dinge zu. Trotzdem hat es Gott nicht auf uns abgesehen, und selbst inmitten des größten Schmerzes, den man sich nur vorstellen kann, ist er da.

„Die Hütte" vermittelt fundamentale Wahrheiten über Gott, die biblisch sind. Es gibt auch ein paar Aspekte in der Geschichte, mit denen ich nicht übereinstimme. Hier und da habe ich einige Kleinigkeiten entdeckt, die nicht zu den Buchcharakteren zu passen scheinen. Einige der Aussagen, die Young Gott in den Mund schiebt, würde ich so nicht formulieren. Ich finde nicht, dass sie die Botschaft des Buches völlig untergraben, aber man sollte sie mit einem Fragezeichen versehen. Doch nichtsdestotrotz kann uns die Geschichte sehr viel bringen. ■

Der Text ist ein Auszug aus dem Buch von Roger E. Olson, „Gott und Die Hütte - Was ist dran am Gottesbild des Weltbestsellers?". Das Buch ist im Verlag Gerth Medien erschienen. ISBN 978-3-86591-435-4, 9,95 Euro

Ein Roman sorgt für Gesprächsstoff: „Die Hütte“ von William Paul Young, erschienen bei Allegria (Ullstein)

www.wochenende-mit-gott.de

ERF Online und das Christliche Medienmagazin pro haben zum Buch „Die Hütte - Ein Wochenende mit Gott“ den ersten Online-Blog Deutschlands gestartet. Unter **www.wochenende-mit-gott.de** können sich Leser des Buches über ihre Meinungen austauschen, in einem Forum werden Fragen beantwortet. Außerdem finden „Die Hütte“-Leser auf der Website die aktuellsten News zum Buch, über den Autor William Paul Young und über alle Entwicklungen rund um den Erfolgsroman.

Zwischen Blasphemie und Horizonterweiterung

Warum hat sich das Buch „Die Hütte“ im englischsprachigen Raum millionenfach verkauft, Menschen bewegt und ins Nachdenken über ihren Glauben gebracht? Keine leichte Frage.

Mit welchen Erwartungen der Leser „Die Hütte“ in die Hand nimmt – darauf kommt hier wohl alles an. Ist der Leser an einen bibeltreuen, konservativen Glaubensstil gewöhnt, dann wird er sich bei der Lektüre bestimmt an einigem stoßen. Und das muss ja nicht das Schlechteste sein. Für wen also der schiere Gedanke, sich Gott als Frau - statt als Mann? - vorzustellen, bereits an Blasphemie grenzt, der sollte doch einmal beherzt zugreifen. Möglicherweise wird er „Die Hütte“ eine gesunde Horizonterweiterung verdanken.

Wer allerdings aus einem gemeindlichen Hintergrund kommt, in dem ohnehin persönliche Erfahrung ganz groß und theologische Reflexion ganz klein geschrieben wird, für den ist „Die Hütte“ dann nur die Bestätigung einiger problematischer Vorstellungen: „Echte“ Gottesbegegnung findet allein im „Inneren“ des Einzelnen statt. „Ich und Gott“ – das ist die Idealform geistlicher Erfahrung, andere Menschen scheinen da eher zu stören oder jedenfalls überflüssig zu sein, Kirche oder gar Theologie kommen meist nur als beschränkendes Korsett in den Blick. Kennt man die geistliche Biographie des Autors - frommes Elternhaus, evangelikaler Hintergrund -, dann wird das zwar verständlich, inhaltlich aber nicht besser.

Als wir das Buch anfingen, erwarteten wir – weil wir vom Erfolg und dem Streit um das Buch in den USA schon gehört hatten – etwas Ungewöhnliches, Kontroverses. Und waren überrascht, wie „frömmelnd“ die Geschichte daherkommt. Sicher: Es werden einige ernste und kritische Fragen an Gott und den Glauben gestellt, aber eben auch sofort pastoral beantwortet. Letztlich spielt sich doch alles im sicheren Raum christlicher Erbaulichkeiten ab.

Warum das Buch in den USA so eingeschlagen hat, bleibt ein Rätsel. An den schriftstellerischen Qualitäten wird es kaum liegen. Woher aber der große Erfolg? Irgend-etwas jedenfalls scheint Menschen an diesem Buch zu berühren. Freunde haben uns gesagt, dass „Die Hütte“ die Sehnsucht weckt, Gott zu begegnen und zum Nachdenken über verschiedene Fragen anregt. Auch wenn das Buch nicht jeden mitreißt: Das ist nachvollziehbar. Wer es gewohnt ist, „Bescheid zu wissen“, wie Gott und das Leben funktioniert - und das sind wir Frommen leider meistens -, den kann das Buch vielleicht doch inspirieren, christliche Richtigkeiten einmal auf die Probe zu stellen. Ob die Antworten überzeugen, muss man dann vielleicht selbst beurteilen, am besten im Gespräch mit anderen. Vielleicht lohnt es sich, das Buch einmal möglichst unvoreingenommen in die Hand zu nehmen und zu sehen, was passiert. ■

Alexander und Christine Kupsch

Sandra G. (29) beobachtet ihre Zwillinge Chiara und Alicea (7 Monate), um die sich Lila (19) und Sebastian (16) kümmern

Fotos: RTL

„Ich bin ein Baby, holt mich hier raus!“

Beim „Dschungelcamp“ von RTL konnten die Prominenten noch ausrufen, dass sie den Schabernack satt hatten. Wenn RTL in der neuen Doku-Soap „Erwachsen auf Probe“ Babys vor laufenden Kameras in die Hände fremder Jugendlicher überlässt, gibt es ein Problem: Babys können nicht sprechen. Der Sender argumentiert, etwas gegen Teenager-Schwangerschaften zu unternehmen. Kritiker sagen, aus Unterhaltungszwecken würden die Kinder dem Risiko ausgesetzt, bleibende Schäden davonzutragen.

■ Jörn Schumacher

Die siebenteilige Doku-Soap „Erwachsen auf Probe“ läuft seit dem 3. Juni auf RTL. Trotz Protesten. Denn davon gab es schon im Voraus reichlich. In der Sendung werden vier Teenager-Paare im Alter zwischen 16 und 18 Jahren darauf geprüft, ob sie fähig sind, Eltern zu sein. Teenager-Elternschaft, so die Botschaft des Kölner Senders an die Jugendlichen, ist kein Zuckerschlecken. Was Kritiker, Medienwissenschaftler, Kinderschützer, Eltern und Politiker dazu brachte, den Stopp der Sendung zu fordern, war, dass die jungen Test-Eltern auch am lebenden Objekt lernen.

Wenn die Teenager einen Geburtsvorbereitungskurs absolviert, eine Schwangerschaft simuliert und an einem Baby-Dummy geübt haben, müssen echte Babys her. Die stammen von Eltern, die bereit waren, sich für die Dauer von rund vier Tagen von ihnen zu trennen. Moderiert wird „Erwachsen auf Probe“ von der Klatsch-Reporterin Katja Kessler. Die gelernte Zahnärztin ist mit dem Chefredakteur der „Bild“-Zeitung, Kai Diekmann, verheiratet und hat vier Kinder. Vor einem Jahr schrieb sie „Das Mami Buch“.

Entsetzen und der Wunsch nach Sendungsstopp

Der Deutsche Kinderschutzbund (DKSB) zeigte sich „entsetzt“ über die RTL-Reihe. Gerade Kinder im Alter von neun bis 14 Monaten befänden sich in einer hochsensiblen Phase und reagierten auf fremde Personen mit Angst und Abwehr. Bleibende Schäden, ein Knacks im Urvertrauen in die eigenen Eltern, könnten die Folge sein, so die DKSB-Bundesgeschäftsführerin Paula Honkanen-Schoberth. „Indem RTL diese Kinder existenziellen Ängsten aussetzt, nimmt der Sender die Entstehung einer Bindungsstörung bei den Kindern billigend in Kauf. Sollen wehrlose Babys hier den Preis dafür zahlen, dass RTL eine möglichst große Zuschauerzahl und damit hohe Werbeeinnahmen erzielen will?“ Auch der Hebammenverband verlangte ein Verbot der Sendung und sprach von einer „neuen Form der Prostitution“. Die Psychotherapeutenkammer NRW mahnte: „Tagelange Trennungen können für Säuglinge und kleine Kinder zu traumatischen Erlebnissen werden.“ Mögliche Folgen: psychische Erkrankung, Depression, Hyperaktivität.

Es folgten Politiker aus dem ganzen Land, die den Stopp der Sendung forderten. Die Programmausschüsse der Landesmedienanstalten aus Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz appellierten an den Kölner Privatsender, auf die Sendung zu verzichten. Die schleswig-holsteinische Jugendministerin Gitta Trauernicht (SPD) versprach, alle Hebel in Bewegung setzen zu wollen, um die Sendung zu verhindern. Auch die Kinderkommission des Deutschen Bundestages bat RTL um Einsicht. „Was besonders empört, ja sogar fassungslos macht, ist die Erkenntnis, dass es Mütter und Väter gibt, die für Geld ihre Babys zu Versuchszwecken abgeben und in eine Situation bringen, die eine traumatisierende Wirkung haben könnte“, ließ der Kinderbeauftragte des Ministeriums für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt verkünden.

Doch rechtlich steht RTL ziemlich sicher da. Es besteht kein

unmittelbarer Gesetzesverstoß. Die Kommission für Zulassung und Aufsicht der Landesmedienanstalten (ZAK) erklärte: Die RTL-Doku-Soap sei durch die Rundfunkfreiheit nach Artikel 5 des Grundgesetzes geschützt, wo steht: „Eine Zensur findet nicht statt.“ Ein interdisziplinärer Arbeitskreis aus dem bayerischen Freising versuchte es mit einer Strafanzeige gegen die tatsächlichen Eltern der Babys wegen „möglicher Körperverletzung und Misshandlung Schutzbefohlener“. „Die Eltern geben ihre Kinder aus Überzeugung ab“, konterte RTL-Sprecher Frank Rendez.

„Nicht alles, was rechtlich möglich ist, ist aus ethischen Gründen auch geboten“, hielt der Medienbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Markus Bräuer, dem entgegen. Bei „Erwachsen auf Probe“ werde der Mensch „zum Gegenstand und zum Zweck“. Die von Gott geschenkte Würde eines Menschen verbiete dies jedoch. Auch das auf Einschaltquote und Werbeeinnahmen ausgerichtete Privatfernsehen habe eine gesellschaftliche Mitverantwortung, so Bräuer.

Die Maßstäbe ändern sich

Ende Mai schaltete sich auch Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU) in die Debatte ein. Auch sie wünschte sich, dass RTL die Reihe stoppe oder überarbeite. „Was ist mit den Kindern? Wo bleiben deren Rechte?“, fagte von der Leyen gegenüber dem „Spiegel“. Das Argument des Senders, alles geschehe, um das Thema Teenagerschwangerschaften anzusprechen, hielt sie für vorgeschoben. „Das ist ein ernstzunehmendes Thema und in Großbritannien ein echtes Problem“, so die Ministerin. In Deutschland hingegen sei die Zahl sehr niedrig. Außerdem suggeriere das RTL-Format fälschlicherweise, dass der Alltag mit Kleinkindern „Stress pur“ sei.

RTL wundert sich: „Selten ist in der Geschichte des deutschen Fernsehens ein Format noch vor Ausstrahlung so vorverurteilt worden wie ‚Erwachsen auf Probe‘, ohne dass die Kritiker sich die Sendung bisher angeschaut haben“, hieß es in einer Pressemitteilung. Dabei habe RTL schon sehr frühzeitig die kritisierten Punkte intensiv geprüft und sei „mit der Situation in den Familien und Probefamilien zu jeder Zeit umsichtig und behutsam umgegangen“. Auch RTL-Unterhaltungschef Tom Sänger zeigt sich überrascht: Diese Welle der Kritik habe ihn „persönlich relativ betroffen gemacht“. In 14 Jahren habe er so etwas nicht erlebt.

Dabei kann diese Kritikwelle nicht so überraschend gekommen sein. Bereits in anderen Ländern lief das Format, und auch dort erhitzte es die Gemüter. Die RTL-Doku-Soap ist eine Adaption der britischen BBC, wo sie unter dem Namen „The Baby-Borrowers“ („Die Baby-Verleiher“) im Juli 2008 in zwei Staffeln lief. Die Protestwelle wogte hoch, ebenso wie in Amerika, wo das Format ebenfalls lief, und wo die Warnungen von Psychologen vor seelischen Schäden bei den Babys ebenfalls nichts gegen seine Ausstrahlung ausrichteten. Das „Projekt“ „Erwachsen auf Probe“ helfe schließlich Jugendlichen, Familienkompetenz zu erlernen und „Verantwortung für Kinder, den Partner und sich selbst übernehmen“. Überall gebe es Prüfungen, Führerscheine und Zeugnisse - nur wenn es um Partnerbeziehungen und Kindererziehung gehe, werde darauf kein Wert gelegt. Weiter hieß es, in Großbritannien werde die Sendung mittlerweile von Lehrern als Schulungsmaterial benutzt. Und so plane auch RTL hierzulande die Veröffentlichung von Begleitmaterial für den Unterricht. Zahlreiche Pädagogen hätten das bereits angefragt. Zudem habe die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen die Sendung ja vorher geprüft und für das Hauptabendprogramm freigegeben. RTL wehrte sich gegen die Vorwürfe und erklärte, die Behauptung, die Kinder seien unkalkulierbaren körperlichen und seelischen Risiken ausgesetzt, sei falsch. Die „Eltern und Mütter waren fester Bestandteil der Sendung und begleiteten ihre Kinder die ganze Zeit. Entgegen kritischer Stimmen waren sie oft nur wenige Meter von ihren Kindern entfernt. Mitunter standen sie direkt hinter dem Kameramann.“ Einige Eltern hätten ihre Kinder jeden Abend zu sich genommen. Erzieherinnen, Kinderkrankenschwester und eine Psychologin hätten die Babys zudem Tag und Nacht überwacht. „Ein Risiko für die Kinder bestand zu keiner Zeit.“

Am 22. Mai zeigte RTL aufgrund des landesweiten Protestes Kritikern und Journalisten vorab einen Teil der Serie. Auch ein Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“ sah sich die Sendung

Mit Kameras werden die Teenager Tag und Nacht beobachtet.

an und urteilte: „Harmlos ist das Programm nicht.“ Es müsse doch eigentlich jedem klar sein, „dass ein Drehtermin mit Ausleuchten, Ton, Kamera sowie den vielen anderen handwerklichen Abläufen am Set nicht die natürliche Umgebung von Babys und Kleinkindern“ sei. Der Autor, Hans Hoff, fügte hinzu: „Säuglinge gegen Honorar zu instrumentalisieren ist nichts, was erlaubt sein muss. Es verbietet sich einfach, unabhängig davon, wie großartig die pädagogischen Ziele sind, die das Fernsehen mit seinen stilistischen Mitteln erreichen möchte - im übrigen auch unabhängig davon, ob es den Kindern nicht schadet.“ Hoff beschreibt eine Erfahrung, die er mit Sprechern deutscher Privatsender inzwischen gemacht habe: „So begeistert die PR-Verkäufer des Kommerzfernsehens über ihre bunten Produkte reden, so schweigsam werden sie, wenn sich ein Begriff wie Moral in die Unterhaltung mischt.“

Der „Süddeutsche“-Redakteur stellt zudem fest: „Kein Hahn kräht mehr nach Big Brother, vor zehn Jahren galt die Fernsehhaft als Skandal. So haben sich die Maßstäbe verschoben.“ Und mit ihnen auch die Reaktionen der Zuschauer. Doch die heftigen Proteste gegenüber „Erwachsen auf Probe“ zeichneten eine „Trendwende“ nach, findet Hoff. „Im Schatten der Wirtschaftskrise, die auch von denen ausgelöst wurde, die jahrelang als normal predigten, was nun nicht mehr funktioniert, könnte sich beim Privatfernsehen etwas ändern. Vielleicht ist der Punkt erreicht, an dem der Zuschauer seine Freude verliert an der seriellen, vielfältigen Verbreitung von Intimität und privatem Elend.“ ■

Pixar und der Glaube

Die Produktionsfirma für Animationsfilme „Pixar" gehört zu den erfolgreichsten ihres Metiers. „Warum nur scheint die Quelle der Fantasie dort tiefer zu liegen als bei der Konkurrenz?", fragte kürzlich ein US-Magazin. pro-Redakteur Jörn Schumacher gibt die Antwort.

Szene aus „Up", der neuesten Pixar-Produktion.

Fotos: Disney pixar

Christians in Cinema", eine Gruppe christlicher Filmemacher in Amerika, schrieb vor kurzem in einem Kommentar: „Pixar ist bekannt für seine unglaublichen Filme, aber sie könnten noch für etwas anderes bekannt sein: dass dort Menschen des Glaubens arbeiten." In der Tat haben einige der Verantwortlichen von Pixar in Interviews etwas über ihren Glauben verraten.

Der Autor der Drehbücher für die Pixar-Filme „The Incredibles" („Die Unglaublichen") und „Ratatouille", Brad Bird, etwa ist gläubig. Gott helfe ihm, dass er trotz des Erfolges mit den Füßen auf dem Boden bleibe, sagte er der Zeitung „The Register-Guard" aus Oregon. Bird gewann jeweils 2005 und 2008 für diese Filme einen Oscar. Seit 14 Jahren produziert Pixar in Emeryville, Kalifornien, Animationsfilme für die ganze Familie, die durch große Originalität und Witz auffallen, weltweit die Menschen begeistern und Filmpreise einheimsen.

Einer der Pioniere ist auch Andrew Stanton, der bei den meisten Pixar-Produktionen beteiligt war und bei zwei Filmen Regie führte. So zuletzt 2008 bei dem erfolgreichen Streifen „Wall-E". Sein Film „Findet Nemo" erhielt 2004 einen Oscar. Der 42-jährige Stanton sprach 2008 mit „Christian Today" über seinen christlichen Glauben. „Wall-E" ist die Liebesgeschichte zwischen zwei leblosen Objekten und enthält einige biblische Bezüge, so der Regisseur.

Der kleine Roboter Wall-E lernt von den Menschen, was die Liebe ist. Er sei eine Art Adam, der als einziges noch verbliebenes Wesen auf der Erde lebt, nachdem alle Menschen den Planeten verlassen haben. Und tatsächlich heißt der einzige „weibliche" Roboter, auf den Wall-E irgendwann trifft, EVE (Eva). Die Frage, was passieren, würde, wenn die Menschheit die Erde evakuieren und den letzten Roboter nicht ausschalten würde, habe ihn schon 1995 angeregt, einen Film zu machen. Doch dem seien zunächst andere Ideen zuvorgekommen. Die „New York Times" bezeichnete die ersten 40 Minuten von „Wall-E" als „ein cineastisches Gedicht von so viel Esprit und Schönheit, dass seine dunkleren Folgen erst nach einiger Zeit einsickern".

Wenn EVE mit einer Pflanze zu den Menschen zurückkommt und damit signalisiert, dass wieder Leben auf der Erde möglich ist, erinnert das an die Geschichte von Noah, dem eine Taube einen Ölzweig bringt und damit zeigt, dass die Sintflut ein Ende hat. Dabei waren die biblischen Bezüge nicht von vornherein geplant, sagt Stanton. „So viel vom Alten Testament gehört ganz einfach zu unserer kulturellen DNA."

„Bloß keine Predigten in Filmen"

Stanton weiter: „Man sagt immer, als Geschichtenerzähler müsse man sich genau an sein eigenes Wertesystem halten. Aber das Letzte, was ich will, ist, einen Film zu sehen, der mir irgendwas predigen will, der mir sagt, wie ich sein muss. Es ist ehrlicher, und letzten Endes auch effektiver, wenn man einfach wahrhaftig mit den Werten der Charakter umgeht und dabei seine eigenen Werte ausarbeitet. Das haben wir

bei ‚Wall-E' gemacht. Das wichtigste Gebot ist doch, dass man sich gegenseitig liebt. Für mich ist das der Hauptgrund für das Leben."

Das Thema, das er in „Wall-E" habe behandeln wollen, sei die „irrationale Liebe" gewesen, „die das Programm des Lebens besiegt ... dass ein wahlloser Akt liebender Güte ausreicht, uns aus dem gewohnten Trott der Routinen und Verhaltensweisen herauszuwerfen".

Auch wenn sich manche Christen mehr „Filme mit Botschaft" wünschten, in denen das Evangelium klar und deutlich gepredigt werde, wolle Stanton auf keinen Fall solch einen „Film mit Botschaft" schaffen. „Nur weil man einen festen Glauben hat, heißt das nicht, dass man plötzlich alles für ein bestimmtes Publikum herunterbrechen muss. Uns wurde ein Gehirn gegeben, damit wir es benutzen, und wir haben Talente bekommen, damit wir sie benutzen. Und so wie es in dem, was man gemeinhin ‚säkulare' Unterhaltungsindustrie nennt, unglaubliche Talente, Intelligenz und Weisheit gibt, gibt es keinen Grund, das auf irgendeinem anderen Gebiet zurückzuhalten." Ihm komme es vor allem darauf

PIXAR
ANIMATION STUDIOS

„Wall-E", einer der Erfolgsfilme von „Pixar"

an, gute Filme zu machen, Filme für die Familie. „Wenn das den christlichen Zuschauern gefällt, umso besser. Ich mag es nicht, wenn man Menschen in eine Kiste steckt und mit einem Label versieht."

Botschaft muss nicht offensichtlich sein

Ein Kommentator von „Christianity Today" schrieb: „Jedes Mal, wenn Pixar einen neuen Film herausbringt, erscheint er mir immer als der am längsten ersehnte Film des Jahres - und ‚Up', der diesen Sommer herauskommt, ist da keine Ausnahme." Der Film „Up", der in den USA bereits am 29. Mai anlief, in Deutschland jedoch unter dem Titel „Oben" erst am 24. September in die Kinos kommt, ist der zehnte Film von Pixar. Der Animationsfilm handelt von einem 78-jährigen Mann namens Carl Fredricksen, der sich einen Lebenstraum erfüllt: er bindet Tausende Luftballons an sein Haus und fliegt so in die Wildnis Afrikas. Ein kleiner Pfadfinder begleitet ihn auf seinem Abenteuer.

Der Regisseur von „Up", Pete Docter, der sich bereits die Geschichten von „Toy Story" und „Die Monster AG" ausdachte, sagte gegenüber dem „Radix Magazine": „Wenn man etwas zum Leben erweckt, was nur aus einem Haufen Quadraten und Ecken besteht, ist das wie Gott Spielen." Er berichtet: „Vor einigen Jahren sprach ich in einer Kirche, und ich war nervös, weil ich darüber reden sollte, was meine Arbeit mit dem christlichen Glauben zu tun hat. Ich brachte das erst nicht zusammen. Aber mehr und mehr fiel mir auf, wie gut das zusammenpasste. Ich bat Gott um Hilfe, ja, definitiv hängt das damit zusammen, was ich tue." Docter, der von sich sagt, viel zu beten, erklärt: „Gott hilft mir durch meine Projekte. Das hilft mir, die richtige Perspektive auf die Dinge zu behalten, nicht nur in der Arbeit, sondern auch in Beziehungen."

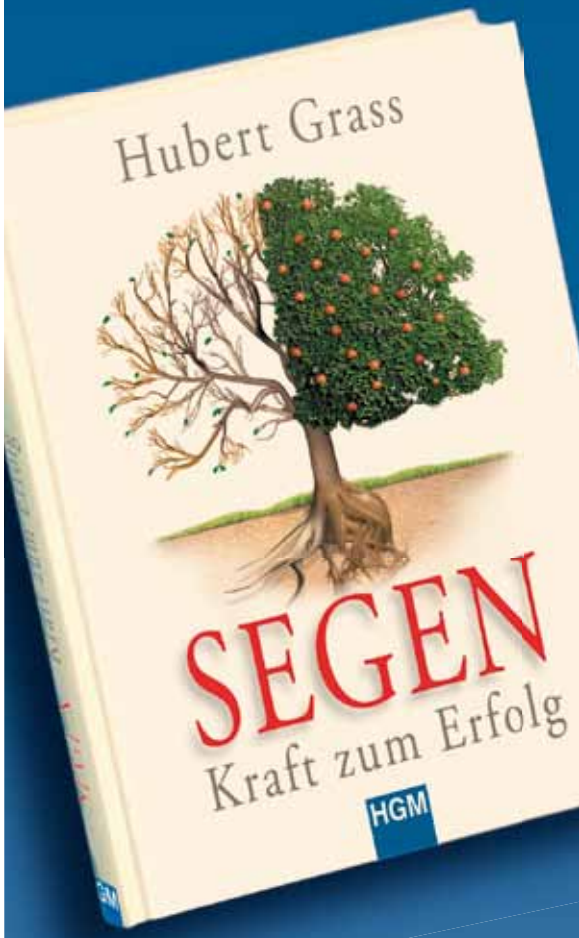
Doch auch er lehnt sich gegen den Gedanken auf, explizit „christliche Filme" zu machen: „Mit dem Gedanken fühle ich mich irgendwie nicht wohl. Selbst wenn man eine Geschichte hat, die eine Moral vermittelt, verliert sie an Kraft, wenn man sie einfach so präsentiert. Nicht, dass wir irgendwie hinterhältig sein wollten, aber man hat mehr Möglichkeiten und kann Wirkung auf Menschen ausüben, wenn man nicht mit der Tür ins Haus fällt." Auch Jesus brachte seine Ansichten schließlich in Parabeln unter. Docter: „Kunst ist für mich ein Weg, etwas auszudrücken, was man nicht mit Worten sagen kann."

Seit er Vater geworden sei, sehe er Filme ohnehin anders. Auf einmal sei es ihm wichtig, dass nicht zu viel Gewalt in ihnen vorkomme, während er das früher als Single spannender fand. „Als Christ bin ich durch meinen Sohn noch mehr von der Schöpfung beeindruckt." ■

www.pro-medienmagazin.de

Anzeige

Lösung für Krisen & Probleme



Die Botschaft vom Segen zeigt den biblischen Weg, die ungelösten Probleme und Krisen in unserer Gesellschaft nachhaltig zu beseitigen.

Dieses Buch vermittelt Wissen und Erfahrung von der übernatürlichen Kraft des Segens und wie sie in allen Bereichen mehr Lebensqualität und Erfolg bringt.

- Gottes Strategie zum Erfolg
- Grundwissen über die geistlichen Prinzipien
- Biblische Lösung zur erfolgreichen Krisenbewältigung
- Auf der Basis authentischer Lebenserfahrung

Gebunden • 128 Seiten • € 14,95
ISBN 978-3-937103-67-9
Bestellen Sie bei ihrem Buchhändler oder direkt bei:

www.hubertgrass.com

Das Buch der Zukunft

Ein elektronisches Buch? Da prallen nicht nur zwei Wörter aufeinander, die eigentlich nicht so recht zueinander passen wollen. Auf der einen Seite: Druckerschwärze, Papier und Einband. Auf der anderen Seite: ein silbernes Gerät, das in einer keimfreien Fabrik aus Silizium gestanzt wurde. Jahrhundertealtes Handwerk trifft auf HighTech. Aber wenn die Vorhersage einiger Verlage stimmt, liegt zwischen den Leiterbahnplatinen nicht nur die Zukunft des Buches, sondern auch der Beginn einer neuen medialen Ära.

■ Jörn Schumacher

Der japanische Elektronik-Riese Sony versucht seit März 2009 etwas, was Pioniergeist verlangt: die Bücherwürmer dieser Welt sollen für das neue elektronische Buch, den „Reader“, interessiert werden. Vielleicht schlagen in der Brust des Bibliophilen ja zwei Herzen - eines für die Welt der Bücher, und eines für elektronisches Spielzeug; dann haben die Elektronikhersteller den halben Weg schon geschafft. Doch wird es gelingen, die an Papier gewöhnte Leseratte für ein kaltes Display zu begeistern?

Auf dem Reader namens „PRS-505“ von Sony, den wir getestet haben, kann man lesen wie in einem Buch, obwohl er nur aus einer einzigen Seite besteht. Ein Knopfdruck, und auf dem grauen Bildschirm, der technisch gesehen eigentlich eher Papier ist, erscheint ein anderer Text. So sieht das Blättern im 21. Jahrhundert aus.

Die Vorteile eines solchen „E-Books“ liegen auf der Hand. Ein interner Speicher (20 MB) fasst rund 160 Bücher. Zwei Eingänge für Speicherkarten erweitern die Menge an Lesestoff ins Unendliche. Strom verbraucht der kleine Helfer, der einem Science-Fiction-Roman entsprungen sein könnte, nur beim Weiterblättern. Das elektronische Papier ist - anders als Bildschirme - aus allen Blickwinkeln einzusehen, nichts flimmert oder flackert. Möglich wird dies durch eine Technik, bei der Mikrokapseln, kleine Kügelchen, auf der einen Seite schwarz, auf der anderen Seite weiß bemalt sind und durch Strom so angeordnet werden, dass sie Buchstaben oder Bilder formen. Sogar auf den Kopierer kann man das E-Paper legen und bekommt ansehnliche Abzüge. Durch Eingabe über die Menütasten kann der Leser direkt zu einer bestimmten Seite springen. Lesezeichen können gesetzt, die Schrift in drei verschiedenen Größen eingestellt werden. Der Akku hält laut Hersteller so lange, bis 7.500 Seiten „umgeblättert“ wurden. Aufgeladen wird er zwei Stunden über das mitgelieferte Ladekabel oder vier Stunden über ein USB-Kabel.

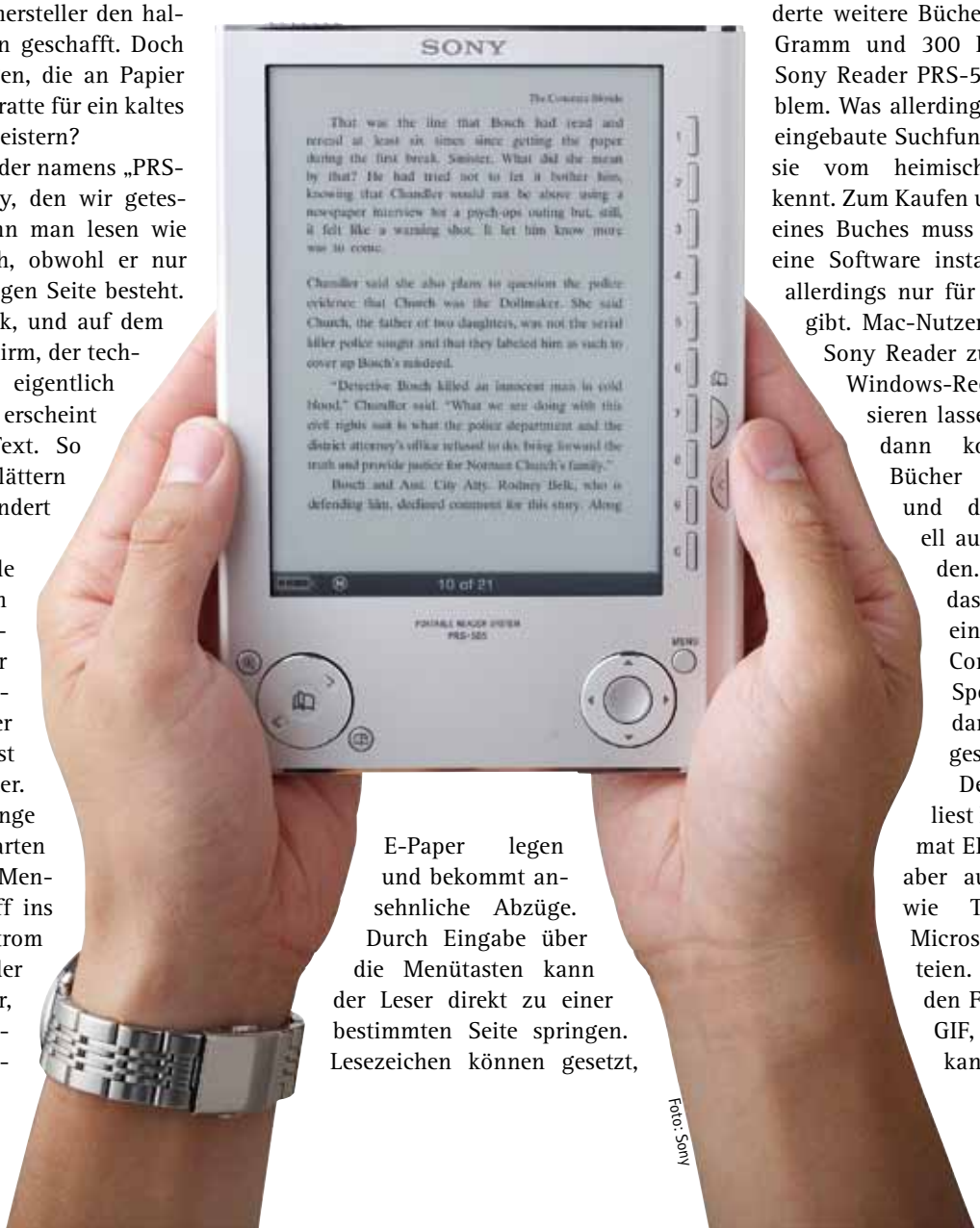


Foto: Sony

Für den technikbegeisterten Bücherwurm

Die komplette Bibel, und dazu hunderte weitere Bücher auf dem 250 Gramm und 300 Euro schweren Sony Reader PRS-505 - kein Problem. Was allerdings fehlt, ist eine eingebaute Suchfunktion, wie man sie vom heimischen Computer kennt. Zum Kaufen und Installieren eines Buches muss der Anwender eine Software installieren, die es allerdings nur für Windows-PC‘s gibt. Mac-Nutzer müssen ihren Sony Reader zuerst an einem Windows-Rechner autorisieren lassen und können dann kopiergeschützte Bücher auf den Mac und danach manuell auf das Gerät laden. Praktischer ist das Kopieren etwa eines PDF‘s vom Computer auf die Speicherkarte, die dann in das Gerät gesteckt wird.

Der Sony Reader liest Bücher im Format EPUB und BBeB, aber auch PDF‘s sowie TXT-, RTF-und Microsoft Word-Dateien. Auch Fotos in den Formaten JPEG, GIF, PNG und BMP kann das Gerät

auf dem 600 x 800 Pixel großen Bildschirm darstellen, wenn auch nur aufgrund von acht Graustufen sehr mager. Sogar als Audio-Abspielgerät kann man den Reader benutzen: er spielt die Formate MP3 und AAC. Leider dauert das Navigieren im Gerät sowie das Umblättern der Seiten jedesmal ein paar Sekunden. Ein weiterer Nachteil des PRS-505 ist, dass das Display keine Hintergrundbeleuchtung hat. Höhere Modelle wie der PRS-700BC haben jedoch auch diese Funktion und verfügen zudem über ein berührungsempfindliches Display.

Obwohl man „elektronisches Papier" in den Händen hält, ist der Sony Reader nicht biegsam wie Papier. Und anders als beim klassischen Buch sollte man den Kontakt mit Wasser oder Sand möglichst vermeiden. Auch auf das Markieren mit einem Textmarker muss der Leser beim elektronischen Buch verzichten. Dennoch: Wer gerne viele Bücher mit sich führt und vor einem elektronischen Gadget statt Buchdeckeln und Papier nicht zurückschreckt, ist mit dem Sony Reader gut bedient. Grundlegende Kenntnisse über den Umgang mit einem Computer und Dateien sind Voraussetzung. Für einen technikbegeisterten Bücherwurm kann das E-Book schon zur Sucht werden.

Tausende Bücher online

Die Buchanbieter Libri.de und Thalia bieten in ihren Online-Shops bereits über tausend deutschsprachige Bücher für das E-Book an, und es sollen immer mehr werden. Der Verlag Droemer Knaur hat seit einem Jahr einen eigenen Online-Shop für E-Books im Internet: www.knaur-ebook.de. Auf dem christlichen Sektor ist man noch nicht ganz so weit. Auf Nachfrage erklären fast alle: Der Markt des E-Books ist noch im Entstehen begriffen. Keiner kann wirklich abschätzen, wie und ob er sich entwickelt. Ralf Markmeier, Geschäftsführer von „Gerth Medien", sagt: „Legt man die Erfahrungen aus den USA zugrunde, kann er rasch in wirtschaftlich relevante Größenordnungen steigen."

Allerdings sind die Bedingungen des Marktes noch so neu, dass auch viele Fragen des normalen Verlagsprozesses neu abgesteckt werden müssen. Eine Herausforderung sieht Markmeier darin, Kunden die Preiswürdigkeit von E-Books verständlich zu machen. „Ja, Druckkosten fallen weg, es entstehen momentan aber hohe Investitionskosten in veränderte technische Prozesse". Unter anderem müssen neue Verträge mit den Autoren abgeschlossen werden, die eine „E-Book-Klausel" enthalten. Außerdem muss jeder Verlag klären, für welches Format man sich entscheidet, damit möglichst viele Lesegeräte die Bücher anzeigen können. Diese Probleme hat der Verlag „Christliche Literatur-Verbreitung" (CLV) in Bielefeld nicht. Auf www.clv.de gibt es fast alle Bücher bereits als kostenlose PDF-Downloads, und mit diesem Format kam man in der elektronischen Lese-Welt schon immer am weitesten.

Die „Stiftung Christliche Medien" (SCM) bereitet sich derzeit kräftig auf die neue Technik vor. Bereits jetzt hat der Verlag 20 seiner Top-Seller an Libri.de gegeben, damit sie dort im elektronischen Format angeboten werden können. „Wir wollen den Trend natürlich nicht verpassen", erklärte Joachim Stängle, Leiter des Direktvertriebs, den Schritt von SCM. Im Laufe des Sommers soll es dann auch digitale Bücher unter www.scm-shop.de geben.

Ralf Tibusek vom Brunnen-Verlag in Gießen fasst seine Meinung so zusammen: „Seit einigen Jahren beteiligen wir uns als recht stiller Beobachter interessiert an den Diskussionen über E-Books. Verschiedene Modelle der Vermarktung von Büchern wurden diskutiert, verschiedene technische Möglichkeiten angeboten." Dies erinnere etwa an die Zeiten, als über die Video-Formate diskutiert und gekämpft wurde, so Tibusek. „Nicht immer setzt sich das technisch bessere oder kundenfreundlichste System durch. Das macht die Situation für einen leserorientierten Verlag wie Brunnen nicht einfach. Die entsprechenden Voraussetzungen im Hause zu schaffen, gehört für ein Medienunternehmen zum Handwerkszeug." ■

Die Themen der Woche lesen Sie jeden Donnerstag in proKOMPAKT, dem pdf-Magazin von pro!
www.proKOMPAKT.de

Anzeige

Deutschlandpremiere
Der Spielfilm über den Pilot der Auca-Missionare

Durch den Tod versöhnt
Steve Saint ist fest entschlossen, das Geheimnis des grausamen Todes seines Vaters zu lüften. Nate Saint war Pilot des Teams um Jim Elliot und wurde von Stammeskriegern des Amazonasgebietes ermordet. Eine überwältigende Geschichte über außergewöhnliche Hingabe, Opferbereitschaft und Versöhnung.

Durch den Tod versöhnt
DVD,
Nr. 210.908, €D 16,95*
€A 17,30*/sFr 32,95*
*unverbindliche Preisempfehlung

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM Hänssler
www.scm-haenssler.de

Von welchen Werten reden wir?

Was sind eigentlich Werte? Längst gehen die Meinungen zu dieser Frage weit auseinander.

■ Hartmut Steeb

Viele Jahre war es klar, dass mit dem Begriff Ehe eine lebenslange Treue-Gemeinschaft zwischen Mann und Frau gemeint ist. Heute muss man das schon betonen, weil manche auch gerne gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft als Ehe ansehen wollen und dafür wenigstens die gleichen Rechte beanspruchen. Das gilt auch für den Begriff Familie. Es war klar, dass damit die Gemeinschaft von Vater und Mutter, miteinander verheiratet, mit ihren Kindern gemeint war. Heute reden viele von Familie unter dem Motto „Familie ist dort, wo Kinder sind!“ Man könnte fast sarkastisch fragen, wie lange es noch dauert, bis auch die Kindertagesstätte als Familie angesehen wird. Jedenfalls ist deutlich, dass wir heute nicht mehr davon ausgehen dürfen, dass Begriffe schon per se klar wären. Wir müssen uns ständig die Frage stellen, was mit bestimmten Begriffen eigentlich gemeint ist.

Wenn heute viele von den Werten reden, die neue Bedeutung gewinnen müssen, dann muss auch die Frage gestellt werden: Was meinst Du denn damit? Was sind Werte? Die knappste Definition ist ein Dreiklang: Übereinstimmende Standards des Verhaltens - Inhalte, die das tatsächliche Verhalten prägen - die die Kultur prägende Kraft. Doch wenn wir von Werten reden, die unsere Gesellschaft prägen, dann geht es nicht allein um Übereinstimmungen, die allgemein getroffen wurden – etwa zur Sprache, Schreibweise, Rechen- und Maßeinheit, zu Wahlen, Führerschein und Altersgrenzen. Und wir meinen dann auch nicht nur Werte, die auf den Wirtschaftsseiten der Zeitungen ausgebreitet werden, wie Geld-Wert, Markt-Wert, Aktien-Wert oder Immobilien-Wert, obwohl nun doch auch die Letzten merken, dass sich diese Werte rapide ändern. Die heute meines Erachtens besonders wichtige Frage ist die nach den ideellen Werten, die sich nicht in messbaren Größen bemessen lassen. Und deshalb sind diese Werte eben nichtig einfach so klar. Sie sind umstritten, was etwa die seit Jahren geführte Debatte um eine Europäische Verfassung zeigt. Unser europäischer Kontinent kann sich derzeit in der Frage, ob unsere Werte-Ordnung auf einem christlichen Fundament steht und stehen muss, ganz offenbar nicht einigen oder anders ausgedrückt: Die Mehrheit der Staats- und Regierungschefs - an dieser Stelle auch einmal vermutlich genauso wie die Mehrheit der europäischen Bevölkerung – sieht keine Notwendigkeit zu einer solchen Feststellung.

Wir sind in Deutschland von der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs wahrscheinlich noch stärker geprägt als andere Nationen. Die Geschichte ist gewiss nicht ganz aufgearbeitet. Aber eines haben wir daraus gelernt: Es gab danach einen Wertekonsens, der im Grundgesetz seinen Ausdruck fand. Im Satz der Präambel des Grundgesetzes ist er aufgenommen in der Formulierung „...in der Verantwortung vor Gott“. Und dann geradezu klassisch formuliert in Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Nie mehr sollte die Menschenwürde mit Füßen getreten werden können. Die Väter des Grundgesetzes, das in diesem Jahr 60 Jahre alt wird, haben den Bezug auf Gott nicht grundlos aufgenommen. Vielmehr ist klar: Ohne Gottesbezug verlieren wir den Wert-Maßstab, die Wert-Ordnung und damit die Werte-Orientierung. Ich bin übrigens leider auch der Überzeugung, dass wir auch in Deutschland, müssten wir heute eine neue Verfassung verabschieden, keinen Konsens mehr über diese so genannte „Gottesformel“ erzielen würden. Und das ist der eigentliche Grund für den dramatischen Werteverlust, der seit Jahrzehnten in unserer Gesellschaft eingezogen ist und, wie mir scheint, unter der Großen Koalition in unserem Land in einer atemberaubenden, eigentlich nicht für möglich gehaltenen Geschwindigkeit voranschreitet. Davon zeugen etwa die Einstellungen in Fragen des Lebensrechts, bei dem die Menschenwürde mit Füßen getreten wird. Es gibt kein Unrechtsbewusstsein mehr im Hinblick auf Hunderttausende Kindestötungen im Mutterleib. Die Politiker wollen diesen Todeskompromiss nicht diskutieren und erst recht nicht ändern. Auch die christliche Gemeinde hat sich weithin damit abgefunden. Oder wer ärgert sich in christlichen Kreisen an der „Kind als Schaden-Rechtsprechung“, der ständig weitergehenden Aufweichung des Embryonenschutzes, der Beschlussfassung des Europarates zur Installierung eines Rechts auf Abtreibung? Auch wenn wir uns über die Millimeterverbesserung in der Rechtsfrage des Umgangs mit der Spätabtreibung durchaus freuen können: Es ist ja eine Katastrophe, dass nach wie vor die Diskriminierung Behinderter im Mutterleib offensichtlich nicht angetastet wird, von der Diskriminierung hunderttausender Ungeborener im Mutterleib, die täglich regelmäßig tödlich endet, ganz zu schweigen. Woran das liegt? Der Wertewandel ist heute trotz unverändertem Grundgesetz eingetreten, weil die „oberste Instanz“ der Verantwortung vor Gott nicht mehr als „Leitkultur“ proklamiert und darum auch nicht akzeptiert wird. Friedrich Merz sprach von einer „deutschen Leitkultur“. Das war sehr missverständlich. Richtig ist: Wir brauchen eine „christliche Leitkultur“. Der schon oft zitierte Verfassungsrechtler Böckenförde hat recht, wenn er sagt, dass der demokratische Rechtsstaat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht schaffen kann. ■

Hartmut Steeb, Jahrgang 1953, Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz. Er ist verheiratet und Vater von 10 Kindern. Im Mai hat die Evangelische Allianz die Stellungnahme „Sucht der Stadt Bestes“ veröffentlicht, in der ihre politischen Grundüberzeugungen veröffentlicht werden. Der Verband, dem sich nach Schätzungen etwa 1,4 Millionen Christen aus Landes- und Freikirchen zugehörig fühlen, will mit dem Dokument über die gesellschaftlichen Ziele der Bewegung informieren. Weitere Informationen: www.ead.de

www.pro-medienmagazin.de

Mediale Botschaft

■ Jan Florian Reuter

Das Interview in Zeitungen und Magazinen, Fernsehen und Radio ist ein wunderbares journalistisches Format. Es ist immer wieder spannend, wenn bekannte Personen entweder über fachliche Fragen Auskunft geben, oder ganz persönlich aus ihrem Leben erzählen. Letzteres ist seltener der Fall – denn Menschen, die unter Beobachtung der Öffentlichkeit stehen, halten sich mit privaten Gedanken und Aussagen meist zurück.

Dennoch, die Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Margot Käßmann, machte jetzt eine Ausnahme. In einem Interview mit der Zeitschrift „Frau im Spiegel“ sprach sie über ihren Glauben und ihr Leben, und das enorm eindrücklich. Die 50-jährige Bischöfin ist seit 2007 von ihrem Mann geschieden, im Jahr zuvor wurde bei ihr Krebs diagnostiziert, nach einer Operation nahm sie sich eine Auszeit. Viele Jahre vorher musste sie zwischen der Geburt ihrer ältesten Tochter und ihren Zwillingen eine Fehlgeburt erleiden. Über all das sprach Margot Käßmann in dem Interview – und machte den Lesern Mut: „Jemand, der übers Leben redet und nie auch Schweres erlebt hat, ist wie einer, der über die ganze Welt spricht und nie gereist ist.“ Und so gehören „Schicksalsschläge“ ihrer Ansicht nach zum Leben dazu.

Gott „Mammon“

Auf ganz andere Weise eindrücklich war ein Interview des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Günther Beckstein mit dem Evangelischen Pressedienst. Der CSU-Politiker und neue Vizepräsident der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland äußerte sich zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise – ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. „Der Mammon ist zum größten Gott geworden, Geiz, Gier und Renditejagd haben sich in undimensionierter Weise durchgesetzt“, sagte Beckstein und betonte die Wichtigkeit des Miteinanders: „Der Mensch hat Vorrang vor der Rendite. Ich kenne Persönlichkeiten, die Hunderte von Millionen gescheffelt haben und arme Teufel sind, wenn die Einsamkeit sie umgibt. Ich brauche nicht jeden Tag auf mein Konto schauen. Es sind die menschlichen Beziehungen, die uns reich machen.“

Genau aus diesem Grund sind Interviews manchmal so wunderbar – dann nämlich, wenn Menschen aus ihrer Perspektive des Glaubens ermutigen, aufrütteln, mahnen. Gott sei Dank! ■

www.pro-medienmagazin.de

Anzeige

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

Auffällig sind Störungen.

Funktionalität ist unauffällig.

OTTO QUAST – Ihr Partner

für wirtschaftliches Bauen.

OTTO QUAST

Bauunternehmen Siegen
Weidenauer Straße 265
57076 Siegen
Telefon 0271 4031-0
Telefax 0271 4031-110
email bgs@quast.de

Fertigbau Lindenberg
An der Autobahn 16–30
57258 Freudenberg
Telefon 02734 490-0
Telefax 02734 490-460
email fbl@quast.de

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerterhaltung
Fertigelemente aus Beton: Keller · Wände · Decken · Räume
Schlüsselfertiges Bauen für Handel, Industrie und Verwaltung
Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

www.quast.de

Über Tragik und Komik

Jens Böttcher ist Poet, Sänger und Christ. Aber dennoch ganz anders. Oft tritt er allein, nur mit seiner Gitarre auf, die Augen sind mit schwarzer Schminke umrandet, die Kleidung mindestens genauso düster. pro-Autorin Anna Wirth und Nicolas Koch haben ihn getroffen.

Foto: pro

pro: In deinen Büchern schreibst du über tragische Persönlichkeiten, über Suchende, manchmal gar über psychisch Kranke. Erfahrungen aus deinem eigenen Leben?

Jens Böttcher: Davon kommt vieles aus eigener Erfahrung, was die Suche angeht, was die Melancholie angeht und die Tiefe. Psychische Krankheiten...nein, die hab ich nicht wirklich (lacht). Doch ich bin ein Beobachter. Ich glaube, es ist oft ein ganz schmaler Grat zwischen sehr sensibel sein und derart sensibel sein, dass es einen krank macht. Meine Bücher „Steiner“ und „Der Tag des Schmetterlings“ sind aber auch humorvoll. Tragik und Komik liegen für mich eng beieinander. Richtig gute Komik ist für mich immer auch von Tragik durchsetzt und ich finde, guter Humor ist immer liebevoll.

Wie hältst du es mit Humor, der mit der Bibel zu tun hat? Du hast selbst die Comedyreihe „Reverend Eminent“ gemacht, die sich mit biblischen Themen beschäftigt. Wo ist für dich die Grenze?

Wenn jemand ganz laut Witze über die Bibel macht, ist das oberflächlich. Nach dem Motto: Ich mache mich lustig über etwas, dem ich eigentlich nicht näher kommen will. Das bedient aber sicher auch viele Herzen. Für mich ist die Grenze immer da, wo die Liebenswürdigkeit im Text sich in Zynismus verwandelt, in Spott oder in Häme.

Dein Bruder Sven hat früher „Monty Python“ übersetzt und hat gemeinsam mit dem Atheisten und Autor Douglas Adams ein Buch geschrieben. Ist da die Grenze überschritten?

Ich finde Monty Python an sich total großartig, mit der Einschränkung: „Das Leben des Brian“. Darüber konnte ich nie lachen, auch nicht, als ich noch selber suchend war. Das ist mir zu weit gegangen, obwohl auch der Film tolle Momente hat und die Religion als solche stellenweise großartig persifliert. Einige Bücher von Douglas Adams finde ich auch ziemlich gut. Es gibt ja sowieso viel substanzielle, nicht als „christlich“ deklarierte Kunst, die einen als Mensch weiterbringen kann.

Du kennst sowohl den christlichen, als auch den säkularen Markt. Wie unterscheiden sie sich?

Ich habe eigentlich mehr Probleme mit dem christlichen, als mit dem säkularen Markt. Der säkulare Markt ist ja eigentlich eine relativ „ehrliche“, wenn auch oft leere Sache. Die Leute legen es dort offensichtlich darauf an, Geld zu verdienen und alle in der Branche wissen das. Deshalb ist ja auch vieles in unserem Fernsehprogramm so schrecklich (lacht). Die Christenszene ist für mich deshalb viel schlimmer, weil so viele mit einem imaginären Fähnchen rumlaufen, auf dem steht: „Wir tun das alles für Jesus.“ Das ist oft einfach gelogen. Weil die menschliche Seele natürlich den gleichen Gesetzmäßigkeiten unterliegt, ob man Christ ist oder nicht. Auch in der Christenszene geht es natürlich oft darum, gefallen zu wollen und Anerkennung zu bekommen.

Sarah Brendel hat auf der christlichen Künstlermesse „promikon“ gesagt, sie mag keine „christlichen Ghetto-Veranstaltungen“. Ist das überhaupt Christsein? Als Christen selbst einen Markt und Veranstaltungen für Christen zu machen?

Ich finde es vollkommen o.k., wenn alle das wissen und man sagt: Wir treffen uns da alle, es ist wie eine Art schönes Klassentreffen. Ich möchte mit meiner Musik immer, dass Herzen von der Liebe Gottes berührt werden. Ja, man müsste bestimmt mehr in die Welt gehen. Aber du kannst die Welt, glücklicherweise, nicht zwangsmissionieren. Wenn man Liebe für Menschen hat, dann muss man ihnen auch nicht jeden

Anzeige

Was man wissen müsste…

496 Seiten · Paperback · € 19,90
ISBN 978-3-935197-58-8
Resch Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

Tag von Jesus erzählen,denn die Liebe wird einfach aus einem strahlen. Die Menschen suchen Liebe. Das hat Gott in uns hineingelegt und das hat erstmal nichts damit zu tun, dass man „Gott in die Charts“ bringt.

Du hast mal gesagt, nach allem, was du mit Gott erlebt hast, kannst du dich nicht „erdreisten zu schweigen“. In einer Kritik zu deiner neuesten CD habe ich gelesen: „Er evangelisiert nicht, er berührt“. Ist dieses Berühren deine Art zu evangelisieren?

Die CD-Rezension ist ein großartiges Kompliment. Ich bin 2001 Christ geworden und es hat mich umgehauen. Alles war für mich neu, weil ich wusste, dass ich geliebt bin. Darüber singe ich und davon erzähle ich. Ich mache nicht Musik, um Gemeinden zu füllen, sondern um Menschen Gottes Liebe ein bisschen näher zu bringen. Gemeinde kann etwas ganz Schönes und Tolles sein, das habe ich auch erlebt. Aber es gibt eben da auch Schattenseiten. Es gibt nichts Tolleres als frischen Glauben, als von der Liebe Gottes wirklich berührt zu werden. Aber dann anschließend manipuliert zu werden, das ist doch schrecklich.

Wie manipuliert Gemeinde denn?

Wenn Gesetzlichkeit - wie Paulus sagte: der tote Buchstabe - ins Gemeindeleben einzieht, dann hat das etwas absolut Einengendes und Seelen Schädigendes, weil in Gottes Liebe die Freiheit enthalten ist. Augustinus hat mal gesagt: „Liebe Gott und tu was du willst“. Das ist ein sehr tiefer Satz, der ganz viel mit Eigenverantwortung zu tun hat. Und es ist so schwer. Ich selbst bin daran schon oft gescheitert. Aber es ist gut, Eigenverantwortung zu entwickeln. Das ist aber in den meisten Gemeinden nicht gerne gesehen. Ich spüre immer wieder eine gewisse Enge, die mit der Liebe Gottes oft nichts zu tun hat.

Das klingt nach Widerstand. Du hast Zeit in der Punkszene verbracht, dein Verlag „Brendow“, bezeichnet dich noch heute als „Punkpoet“. Bist du einer?

Ich weiß nicht, das kann ja auch sehr dumm sein, wenn man sich dabei nur um sich selbst dreht. Als 13-Jähriger wollte ich zum Beispiel Anarchist sein, da habe ich Bücher gelesen über Marxismus und Anarchismus und so und hab mir wie ein Idiot ein großes A hinten auf die Lederjacke gesprüht. Also, Widerstand, ich weiß nicht recht, aber ja, das ist irgendwie schon in mir, aber ich empfinde das in diesem speziellen Fall als guten Kampf, weil es so großartig ist, mit der Liebe zu kämpfen.

Du bist 2001 Christ geworden. Nach einem langen Glaubensweg, der in einer Hotelzimmerbadewanne mit deiner Taufe endete.

Ich kam von diesem melancholischen Suchen Schritt für Schritt zu Gott. Das war sein perfektes Timing. Ich habe immer viel gelesen, bin sehr behütet aufgewachsen, meine Kindheit war sehr liebevoll, aber ich habe diese Liebe in meiner Pubertät irgendwie verloren. Nur die Sehnsucht war noch da. Ich habe dann katholische Bücher gelesen. Meine damalige Freundin hat den amerikanischen Fernsehprediger Bayless Conley entdeckt. Seine Predigten haben wir ein Jahr lang jeden Sonntagmorgen im TV angeschaut. Dann, an Ostern 2001, war es wirklich so, als ob Gott in unser Wohnzimmer gekommen ist. Wir haben beide angefangen zu schluchzen und zu weinen. Dann wusste ich auf ganz mysteriöse Weise, dass Bayless Conley mich taufen wird. Ein paar Wochen später habe ich mir ein Herz gefasst und habe in seinem Büro angerufen. Ich hatte gehört, dass er auf Europareise kommt. Naja, und so nahm das seinen Lauf. Die Gemeinde in Hamburg, wo er gepredigt hat, wollte uns aus bürokratischen Gründen nicht taufen lassen. Die einzige Möglichkeit war, in seinem Hotelzimmer in der Badewanne getauft zu werden. Er hat es gemacht und wir sind heute gute Freunde. Und ich bin echt nicht als derselbe Mensch aus der Wanne ausgestiegen.

Du wirkst auf den ersten Blick sehr gegensätzlich. Du verkörperst das Punk-Image, trägst dunkle Kleidung, sprichst aber vom „Licht“ in deinem Leben, du hast Comedy-Formate produziert, aber auch tragische Geschichten geschrieben. Verwirrt das deine Leser und Zuhörer?

Ich erlebe das eher so, dass die Leute immer eine Weile brauchen, bis sie sich von dem Schreck und dem Ungewohnten erholt haben (lacht). Aber dann ist es meistens sehr schön. Meistens, wenn ich Konzerte oder Lesungen mache, sind sowohl das Publikum, als auch ich selbst ganz berührt.

Du warst im letzten Jahr schwer krank und hättest beinahe nicht überlebt. Wie hat dich das auf deinem Weg beeinflusst?

Der Prozess dauert noch an. Ich fühle mich aber noch relativ weit entfernt davon, heil zu sein. Aber ich weiß, dass ich nicht gestorben bin, weil meine Zeit noch nicht gekommen war. Ich bin unter der Dusche umgekippt, und habe dann auch noch ziemlich lange Zeit auf den Notarztwagen gewartet und konnte mir buchstäblich selbst beim Sterben zugucken. Es war eine sehr intensive Erfahrung, dabei an einen inneren Ort zu gehen, an dem es nichts mehr gibt, außer der eigenen Seele und Gott. Alles andere war an diesem Ort bedeutungslos. Ich beginne seitdem jeden Tag, wenn ich die Augen aufmache, intuitiv mit einem Gebet. Nicht nach dem Motto: „Hey Gott, danke für diesen duften Tag und dass ich ihn erleben darf“, sondern mehr noch, ich habe komplett das Gefühl, mit allem, was ich bin, in jeder Sekunde in Gottes Hand zu sein. ■

Nach schwerer Krankheit veröffentlichte Jens Böttcher im Jahr 2009 das Buch „Der Tag des Schmetterlings - Short Stories“ (Brendow Verlag)

Anzeige

Orientierungshilfe notwendig!

502 Seiten · Hardcover · € 29,90
ISBN 978-3-935197-41-0
Resch Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

pro-Serie

4. Teil der Serie zum Thema „Kirche und Glaube in Fernsehen und Radio".

Alltagsfragen im hr

1954 wurde das „Wort zum Sonntag" erstmals ausgestrahlt. Bis heute ist es das Aushängeschild christlicher Medienpräsenz in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Doch die Sender bieten weit mehr. Eigene Kirchenredaktionen kümmern sich täglich um aktuelle Berichterstattung und Gottesdienstübertragungen der Anstalten. Für pro-Autorin Anna Wirth Grund genug, sich die einzelnen Programme einmal genauer anzusehen – etwa das des Hessischen Rundfunks.

Foto: wikipedia

Der Hessische Rundfunk in Frankfurt

Die Welt der Religionen ist in Bewegung. Spiritualität und Wertefragen stehen heute wieder hoch im Kurs. Je hektischer und mobiler die Zeiten sind, desto mehr suchen Menschen spirituelle Zeiten und Orte, um darüber nachzudenken, was im Leben wirklich zählt", schreibt die Kirchenredaktion des Hessischen Rundfunks (hr) auf ihrer Internetseite. Einen Ort, der deutlich macht, was wirklich zählt, wollen auch die Mitarbeiter des hr bieten. Sein Fernsehprogramm zeigt die christliche Sendung „Horizonte", die Lebenshilfe bieten will. Hier werden religiöse und ethische Fragen sowie Debatten aus der Gesellschaft thematisiert. Im Mittelpunkt steht das kirchliche Leben in Hessen. Leiter der HR-Kirchenredaktion und Moderator der Sendung ist Meinhard Schmidt-Degenhard.

Ort der Ruhe – in TV und Radio

Wesentlich umfangreicher ist das katholische und evangelische Programm der Hörfunkabteilung. Einen nachrichtlichen Wochenüberblick bietet die hr-info-Sendung „Leben und Glauben". hr1 bietet mit „Vita" ein Magazin „fürs Sonntagsfrühstück", wie es in der Programmbeschreibung heißt. Fast vier Stunden lang präsentieren Kirchenredakteure Gespräche und Geschichten rund um den Glauben. In die Sendung integriert, ist der „Start am Sonntag" und der „Talk". Hinzu kommen kurze Impulse in den Sendungen „Sonntagsgedanken" und „Zuspruch" (auch auf hr2). hr2 beschäftigt sich am jeweils ersten Samstag des Monats in „Jüdische Welt" mit dem jüdischen Glauben und jüdischen Gemeinden weltweit. „Camino" zeigt Reportagen, Essays und Gespräche aus Kirche und religiöser Welt, etwa mit Anselm Grün zum Thema „Beten". Ein anderes Mal gaben Prominente Auskunft über ihren Glauben. Einen Impuls für den Tag bekommen die Hörer in der „Morgenfeier". „Moment mal" heißt es zwei Mal in der Woche auf hr3. In der Produktion wird ein bestimmtes Thema aus christlicher Sicht beleuchtet. Etwas umfangreicher ist das kirchliche Programm der Hörfunkwelle hr4. Fünf Mal die Woche sind dort geistliche Impulse in „Übrigens" zu hören. Hinzu kommt 14-täglich „Glauben und Leben", eine Beteiligungssendung, bei der Hörerfragen von „Bruder Paulus" beantwortet werden. Zu speziellen Anlässen überträgt der hr Gottesdienste aus ganz Deutschland auf verschiedenen Hörfunkwellen. Der hr will mit der Zeit gehen. Daher bietet er seinen Zuhörern zu zahlreichen Sendungen Podcasts an, die im Internet heruntergeladen werden können. Mehr dazu auf www.hr-online.de.

Skandal um brennende Bibel

Doch der hr steckte in der Vergangenheit auch Kritik wegen seiner Berichterstattung über Christen ein. Der Film „Die Hardliner des Herrn" von Tilman Jens wurde 2007 vom hr produziert und beschäftigt sich laut Ma-

chern mit „christlichem Fundamentalismus in Deutschland“. Die Reporter besuchten evangelikale Gemeinden sowie eine Familie, die ihre Kinder aus religiösen Gründen zu Hause unterrichtet und behandelten das Thema Kreationismus. Als Zwischensequenz hatten die Macher immer wieder eine brennende Bibel eingeblendet. „TV-Skandal! ARD verbrennt Bibel“ titelte daraufhin die „Bild-Zeitung“. Der Hamburger Weihbischof Hans-Jochen Jaschke kritisierte: „Man soll keine Bücher verbrennen – erst recht nicht die Bibel“ und auch Bischof Gebhard Fürst, Vorsitzender der Medienkommission der deutschen Bischofskonferenz, kommentierte: „Eine Bibel zu verbrennen, bedeutet, die Heilige Schrift der Christen und Juden zu verhöhnen.“ Wolfgang Bosbach, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion, fragte: „Was wäre wohl in Deutschland los, wenn die ARD einen brennenden Koran gezeigt hätte?“ Die Redaktion erreichten rund 400 Briefe erschütterter Zuschauer. Der Chefredakteur des hr, Alois Theisen, entschuldigte sich im Nachhinein für die Darstellung: „Dazu ganz klar: Es war nie unsere Absicht, irgendwelche religiösen Gefühle zu verletzen, und das sage ich nicht nur als Journalist, sondern auch aus persönlicher Überzeugung.“ Der Hessische Rundfunk zeigte den Film einige Monate später erneut – allerdings ohne die Sequenzen mit der brennenden Bibel. Zusätzlich strahlte der Sender eine Diskussionsrunde zum Thema aus, die von Schmidt-Degenhard moderiert wurde. ■

„Kirche im Hessischen Rundfunk“

hr-Fernsehen
Horizonte, Samstag, 16.30 Uhr

hr1
Sonntagsgedanken, Sonntag, 7.45 Uhr
Vita, Sonntag, 8.05 Uhr
Zuspruch, Montag bis Samstag, 5.45 Uhr

hr2
Jüdische Welt, jeweils am ersten Freitag im Monat, 15.05 Uhr
Camino – Religionen auf dem Weg, Sonntag, 11.30 Uhr
Morgenfeier, Sonntag, 7.30 Uhr
Zuspruch, Montag bis Samstag, 6.45 Uhr

hr3
Moment mal, Dienstag und Donnerstag, 10.45 und Sonntag 7.15 Uhr

hr4
Glauben und Leben, jeweils am ersten Montag und zweiten Donnerstag im Monat, 10.05 Uhr
Übrigens, Montag bis Freitag, 17.45 Uhr, Sonntag, 7.45 Uhr

hr-Info
Leben und Glauben, Sonntag, 7.35 und 13.35 Uhr

Folgende Beiträge des Hessischen Rundfunks gibt es auch im Internet als Text zum Nachlesen oder als Podcast zum Anhören:
hr1-Zuspruch (Podcast), hr2-Zuspruch (Podcast), Texte der kirchlichen Sendungen: rundfunk-evangelisch.de (ev.) oder kirche-hr.de (kath.), hr1-Sonntagsgedanken (Text und Podcast), hr2 Camino (Texte und Podcast), hr3 Moment mal (Podcast), hr4 übrigens

Anzeige

William P. Young

Die Hütte

Macks jüngste Tochter ist vor Jahren entführt und wahrscheinlich ermordet worden. Ihre letzten Spuren hat man in einer Schutzhütte im Wald gefunden. Genau dorthint erhält Mack rätselhafte Einladungen, die ihn aus seiner tiefen Depression reißen. In furiosen Dialogen mit Gott über das Böse und den Schmerz der Welt kommt Mack zu einem neuen Verständnis von Schöpfung und Christentum. Gebunden, 304 S.

Bestell-Nr. **892.566**

€ 16,90

Jetzt bestellen unter **www.alpha-buch.de**
oder per Telefon **06406 8346200**

„Dieses Buch verändert. Es nimmt dem Zweifler die Zweifel, dem Traurigen die Trauer, es gibt dem Hoffnungslosen neue Hoffnung.“
Christliches Medienmagazin pro

Fordern Sie kostenlos unseren aktuellen Prospekt an!
Einfach E-Mail an: **best@alpha-buch.de**

ALPHA

Wo Jesus nur ein Wort ist

Zwanzig Jahre sind seit dem Mauerfall vergangen. Im vereinigten Deutschland hat sich seitdem vieles verändert. Spreewaldgurken stehen heute auch in westdeutschen Ladenregalen, die CDU hat in einigen Ost-Bundesländern die Parlamente erobert. Wie aber steht es heute um den Glauben in der ehemaligen DDR? Für diese Ausgabe besuchte pro-Autorin Anna Wirth zwei Projekte von Christen in Berlin und Brandenburg, die dort helfen, wo Nichtchristen sie brauchen.

Foto: pro

Wer rettet verlorene Seelen? Die Botschaft eines Gottesdienstes in Berlin verstehen auch Besucher ohne Kirchenbezug.

Der liebe Gott steht immer auf der Seite der Armen“, erklärt Matthias Stempfle. Es ist der wohl wichtigste Satz, den er an diesem Abend in seinem Grundkurs zur Kirchengeschichte sagt. Ein Blick durch seine kreisrunden Brillengläser in die Reihen seiner Zuhörer verrät ihm, dass er den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Die Gäste schauen zu Boden, nicken bedächtig. Was Armut ist, das wissen sie. „Ich bin Hartz IV-Empfängerin und meine Schwiegertochter auch. Die weiß im Moment noch nicht einmal, wie sie ihr Kind ernähren soll, wenn es erst einmal auf der Welt ist“, bricht es aus einer der Teilnehmerinnen heraus.

Auch Matthias Stempfle kennt das Gefühl des Armseins. Seit vier Jahren lebt er im Potsdamer Stadtteil „Am Schlaatz“, einem der wenigen sozialen Brennpunkte der ansonsten boomenden Stadt. Doch Stempfle ist nicht hier, weil er sich keinen anderen Wohnort leisten kann. Als Diakon der Evangelischen Stern-Kirchengemeinde verdient er nicht schlecht. Der ausgebildete Evangelist hat sich bewusst für ein Leben „im Kiez“ entschieden. „Ich kann nicht die Liebe Gottes predigen und dann die Gemeinschaft dieser geliebten Menschen meiden“, sagt er.

Evangelist lebt unter den Ärmsten

Zwei Jahre ist es nun her, seit Stempfle, gemeinsam mit seiner Gemeinde, die „Kirche im Kiez“, gründete, eine Einrichtung, die evangelistisch und seelsorgerisch unter den armen Bürgern Potsdams arbeitet. Mehrmals in der Woche lädt er die überwiegend atheistischen Anwohner zu Andachten, Selbsthilfetreffen oder Weiterbildungen ein, einmal im Monat gibt es einen speziellen „Kiez-Gottesdienst“. „Wir haben eine Umfrage in der kirchlichen Jugend gemacht und bemerkt, dass 90 Prozent unserer jungen Kirchenbesucher Abiturienten sind“, berichtet Stempfle vom Beginn seiner Arbeit. „Aber was ist mit den anderen? Da mussten wir etwas tun.“

Die Arbeitslosigkeit in Potsdam liegt bei 20 Prozent, ebenso hoch ist der Migrantenanteil. Stempfle weiß, dass finanzielle oft auch soziale Armut nach sich zieht: „Viele leben hier sehr zurückgezogen und haben Angst vor Ablehnung.“ Die Kirche genieße in Potsdam zwar einen guten Ruf, aber die Hemm-

pro-Serie

In den kommenden Ausgaben beschäftigt sich pro mit dem Thema „Christen in Ostdeutschland“. Von dem gesellschaftlichen Einfluss der antichristlichen sozialistischen Ideologie zeugen noch heute die niedrigen Kirchenmitgliedszahlen in Ostdeutschland. Oft sind es aber gerade junge Christen, die sich in den neuen Bundesländern evangelistischen Projekten widmen. Steht der Osten Deutschlands vor einem gesellschaftlichen Wandel? Wir fragen nach!

Interview Pfarrer Carsten Schwarz

„Wir müssen bei null anfangen“

Carsten Schwarz ist Pfarrer und Mitarbeiter der Evangelischen Kirche in Berlin/Brandenburg. Im Rahmen der „Missionarischen Dienste“ betreut der 44-Jährige evangelistische Veranstaltungen und Projekte. Gegenüber pro-Autorin Anna Wirth verriet der West-Berliner, warum die Kirchen in seiner Region nach wie vor mit ihrer DDR-Vergangenheit kämpfen.

Foto: privat

„Religion nicht angesagt“: Pfarrer und Missionar Carsten Schwarz kämpft noch heute mit dem DDR-Erbe.

pro: Wie steht es um die Christen in Berlin und Brandenburg?

Carsten Schwarz: Sehr unterschiedlich. Berlin-West ist typisch westdeutsch sozialisiert, hat aber große Kirchenaustrittszahlen seit den 68ern. Ostberlin hat teilweise nur zwei, drei oder fünf Prozent evangelische Kirchenmitglieder. Im Berliner Umland brummt das kirchliche Leben. Es gibt viele Taufen und es werden neue Gemeindehäuser gebaut. Die Landsituation in Brandenburg ist vom Wegzug geprägt. Viele junge Menschen finden dort keine Arbeit und gehen weg. Das macht sich in den Gemeinden bemerkbar. In den Brandenburger Städten gibt es eine Spannung zwischen Kirche und Politik, ein Überbleibsel aus der DDR. Die Kirchen haben dort in der totalen Opposition gelebt und es fällt ihnen nun, nach Stasi und SED, nicht leicht, sich zu öffnen.

Sehen Sie Hoffnung für christliche Gemeinden in Berlin und Brandenburg?

Ja natürlich. Aber man muss die richtige Perspektive anwenden. 50 Prozent Kirchenmitgliedschaften in Ostberlin zu erwarten ist sicher zu viel. Die Aufgabe der Gemeinden ist, sich grundsätzlich zu fragen: Wer sind wir und was können wir tun? Wie können wir in unserem Lebensbereich miteinander Kirche für andere sein? Das ist ein Prozess. Gemeinden müssen Paradigmenwechsel vollziehen und sich nicht mehr abgrenzen, sondern in die Welt hineinstrahlen. Das dauert Jahre. Es gibt noch viel Ratlosigkeit bei der Frage: Wie können wir eine einladende Gemeinde für andere sein?

Wie stand es vor zwanzig Jahren um die Mission?

Bis zur Wende durfte Kirche nicht missionarisch nach außen wirken. Es gab Gemeindefeste und Menschen haben ihren Glauben durch Bekanntschaften weitergegeben, aber das war nicht selbstverständlich. Nach der Wende wurde der gesellschaftliche Spielraum größer. Dann waren die Kirchen gesellschaftlich zunächst gar nicht im Blick. Bis heute muss sich Kirche hier ins Gespräch bringen.

Wie wird es in zwanzig Jahren um die Mission stehen?

Mein Ziel ist es, dass Gemeinden hinausstrahlen und Menschen, die ins Fragen kommen, Antworten auf diese Fragen finden. Je offener Gemeinden sind, desto mehr Menschen kommen zum Glauben. Das geschieht da, wo Christen persönlich ins Gespräch kommen und Kontakte knüpfen. Das allerdings ist vielerorts noch ein Problem. Wir haben aufgrund unserer Vergangenheit nie gelernt, über den Glauben zu reden. Da herrscht eine große Sprachlosigkeit vor und das ist eine große Aufgabe von Gemeinde: Sprachfähigkeit und auch Sprachwilligkeit der Christen zu fördern.

Gibt es bestimmte Missonsstrategien für Berlin/Brandenburg?

Klar, wir müssen lernen, voraussetzungslos zu denken. Wir müssen bei null anfangen. Wenn wir Christen bestimmte Begriffe benutzen, kann es sein, dass Menschen aus Ostdeutschland aufgrund ihrer DDR-Vergangenheit nichts damit anfangen können. Wir müssen uns in Menschen hineinversetzen, die keine christlichen Bezüge haben, nicht mal die betende Oma oder Kindheitserinnerungen an Gottesdienste.

Ist die Ablehnung gegenüber christlichem Glauben in Ihrer Region noch groß?

Es gibt sicherlich Ecken, wo das noch sehr stark so ist. Wie eine Art Impfstoff. Das haben vierzig Jahre DDR am erfolgreichsten geschafft, Menschen zu entkirchlichen, selbst die, die heute nichts mehr mit Marxismus anfangen können. Kirche, das ist etwas Gestriges, etwas Reaktionäres, ein Märchen, dumm und nicht angesagt. Diese Einstellung gibt es häufig. Aber es gibt auch dieses neue Fragen, also einen relativ hohen Prozentsatz von Menschen, der sagt, Religion hat Antworten für mich.

Die Freiheiten, die Christen in Ostdeutschland heute haben, sind viel größer, als die während der DDR-Zeit. Glauben Sie, dass dieses Missions-Potenzial ausreichend genutzt wird?

Nein. Kirchengemeinden sind oftmals noch viel zu sehr mit sich selber beschäftigt. Man muss nach draußen gehen. Es gibt Gemeinden, die das gar nicht für nötig erachten. Hier ist es Zeit für uns Christen, aufzuwachen und die Zeichen der Zeit zu erkennen. Wir müssen uns gemeinsam auf den Weg machen und fragen: Wie können andere Menschen die Sprengkraft des Evangeliums für ihr Leben erkennen? ■

schwelle, sich mit den eigenen Problemen in die Öffentlichkeit zu wagen, sei bei den „Schlaatzern“ hoch.

„Man muss den Menschen auch immer das Gefühl geben, dass sie selbst entscheiden“, sagt Stempfle. Die evangelische Kirche wirbt mit Flyern, Zeitungsannoncen und Ständen auf Stadtfesten für ihre „Kiez-Veranstaltungen“. Hausbesuche macht Stempfle grundsätzlich nicht. „Wer klingelt in solchen Gegenden schon an der Tür? Nur das Jugendamt.“

In seinem Kurs zur Kirchengeschichte sitzt auch Karin Weber. Auch sie lebt von Hartz IV. Das Kirchenangebot „Am Schlaatz“ lernte sie durch einen Ein-Euro-Job in der Potsdamer Nikolaikirche kennen. „Mir fehlt der rechte Glaube“, sagt sie in breitem Berliner Dialekt. Eine Freundin von ihr lasse sich aber bald taufen, das sei doch schön. Eine Gemeinde besucht Karin Weber nicht, „höchstens mal die Messe in der Nikolaikirche“. In Stempfles „Schnupperkurs Kirche“ kommt sie dennoch regelmäßig.

„Zu uns kommen auch Menschen, die Gott hassen. Diese Wut und Enttäuschung findet bei Hiob oder in den Psalmen Ausdruck“, sagt Stempfle. Viele seiner Besucher fragten sich: „Gott, wo bist du?“ Kein Ort für das Predigen der heilen Welt, findet er.

Foto: pro

Matthias Stempfle (2.v.r.) erklärt seinen Zuhörern, wie die Kirchen gegen Armut kämpfen. Zumindest Letzteres kennen die meisten von ihnen. In einer Gemeinde sind die wenigsten.

Das evangelistische Konzept scheint aufzugehen. Zu den Kirchenveranstaltungen im Kiez kommen 30 Prozent Christen. Der Rest hat kaum oder gar keine Gemeindebindung. „Ein wichtiger Teil unserer Aufgabe hier ist vor allem, die Menschen auszuhalten, wie sie sind“, sagt Stempfle. Bei ihm darf man auch betrunken oder bekifft im Gottesdienst sitzen. Er freut sich nicht darüber, aber er duldet es.

An diesem Abend endet sein Kurs mit einer Lesung aus dem Buch Sacharja. Wie jeden Montag löschen die Kursteilnehmer das Licht, Stempfle entzündet eine Kerze auf dem Tisch. In ihrem flackernden Schein liest er: „Freu dich, du Zionsstadt! Jubelt laut, ihr Bewohner Jerusalems! Euer König kommt! Er bringt das Recht und die Rettung. Und doch ist er nicht hochmütig; er reitet

Du sollst dich nicht selbst loben ...

... darum lassen wir lieber andere sprechen.

Näheres zu Anspruch, Engagement und Angebot der Versicherer im Raum der Kirchen erfahren Sie von Ihrem Ansprechpartner vor Ort:

Telefon 0180 2 153456* | www.bruderhilfe.de

* 6 ct je Anruf aus dem Festnetz. Anrufe aus Mobilfunknetzen können zu abweichenden Preisen führen.

auf einem Esel, ein einfacher Esel ist sein Reittier."

Ein Gottesdienst ohne Christen

Drei Jahre ist es her, da taten sich in Berlin Christen zusammen, die ein bis dahin in Deutschland wohl einzigartiges Experiment wagen wollten: „Wie sähe ein Gottesdienst wohl aus, wenn ihn Nichtchristen machen würden?", fragten sie sich. Was 2006 noch merkwürdig und schwer realisierbar klang, ist 2009 fester Bestandteil des Gemeindelebens der Berliner Kirche „Eben-Ezer". Alle zwei Monate übernehmen Nichtchristen unter der Leitung Gläubiger die Regie für einen einstündigen abendlichen Gottesdienst.

„Rockkonzert" ist das Motto an einem Abend im März. Im abgedunkelten Raum der Gemeinde, mitten in einem Berliner Studenten-Wohnblock, haben sich etwa 100 Jugendliche und junge Erwachsene auf Stühlen und Kissen auf dem Boden niedergelassen. Dann erklingen die ersten Gitarrenriffs. Das Publikum steht auf, klatscht, singt mit: „Blessed be the name of the Lord. Blessed be your name." Im Hintergrund der Bühne läuft ein schnellgeschnittenes Konzertvideo. „Wie kann ich Gott spüren?" ist die Frage, auf die dieser Gottesdienst eine Antwort geben will. Sie könnte so lauten: „Gott ist wie das Gefühl, ein Konzert zu besuchen. Auch Beten kann begeistern."

Die Themen der Gottesdienste sind vielfältig. Mal wird der Saal der „Eben-Ezer"-Gemeinde in ein Wohnzimmer verwandelt, mal sieht es dort aus wie im Wald oder man trifft sich gar draußen am Lagerfeuer. Gemeinsam haben diese „Experimente" eigentlich nur, dass Nichtchristen sich aktiv in die Gestaltung einbringen können und die Themen vorgeben. Die christlichen Teamleiter entscheiden über den biblischen Zugang zum Thema.

„Am Anfang kamen viele Nichtchristen zu uns, sie waren daran interessiert, Kirche zu gestalten", sagt David Jansen, einer der Organisatoren. Geworben hatten die Christen hauptsächlich im Internet oder durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Obwohl mittlerweile viele der ehemaligen Nichtchristen in Gemeinden und Hauskreisen engagiert seien, kämen immer noch etwa 20 Prozent Nichtchristen zu den „Gottesdienstexperimenten". Die Themen sind ebenso vielseitig wie die Gestaltung, wollen aber immer Fragen ansprechen, die besonders Kirchenferne interessieren. Warum lässt Gott Leid zu? Ist Gott derselbe in allen Religionen? Oder eben: Wie kann ich Gott spüren?

„Wir wollen kreative Nichtchristen in kirchliche Arbeit einbeziehen", erklärt Jansen das Konzept des Projekts. Weil besonders junge Menschen angesprochen werden sollen, läuft das Organisatorische größtenteils über eine Internetseite, die in diesem Jahr sogar von der EKD ausgezeichnet wurde. Obwohl das Projekt seit einem Jahr erfolgreich läuft, ist Jansens großer Traum noch nicht in Erfüllung gegangen: „Wir wünschen uns, dass das Verhältnis von Christen zu Nichtchristen 50:50 wird." Das Motto der jungen Christen spricht jedenfalls Bände. Mit dem „Gottesdienstexperiment" wollen sie anders sein und Menschen zum „Mitmachen" einladen, „die sich in Kirchengemeinden nicht wohlfühlen". ■

Anzeige

Stiftung Warentest Finanztest
SEHR GUT (1,3)
Im Test: Preis-Leistungs-Verhältnis der privaten Krankenversicherung (Tarif für Beamtinnen)
Ausgabe 12/2006

Stiftung Warentest Finanztest
GUT (1,7)
Im Test: Preis-Leistungs-Verhältnis der privaten Krankenversicherung (Tarif für männliche Beamte)
Ausgabe 12/2006

ÖKO-TEST RICHTIG GUT LEBEN
FAMILIENFÜRSORGE Direktversicherung
1. Rang
Im Test: Tarif AR2, Klassiktarife mit Hinterbliebenenschutz Mann
Magazin 8/2006

ÖKO-TEST RICHTIG GUT LEBEN
Certes II - Tarif AVR
1. Rang
Im Test: Riester-Renten, Klassiktarif Frau

Stiftung Warentest Finanztest
SEHR GUT (1,3)
BRUDERHILFE (Classic PH PLUS)
Im Test: Private Haftpflichtversicherung
Ausgabe: 8/2008

Stiftung Warentest Finanztest
GUT (2,3)
Im Test: 38 Jahresverträge zur Auslandsreise-Krankenversicherung (Tarif R)
Ausgabe: 04/2009

Stiftung Warentest Finanztest
GUT (1,8)
Im Test: Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherungen
Ausgabe 07/2007

ÖKO-TEST RICHTIG GUT LEBEN
PHV Classic
1. Rang
Im Test: Haftpflichtversicherung für Familien ohne Selbstbeteiligung Basis

BRUDERHILFE PAX FAMILIENFÜRSORGE
Versicherer im Raum der Kirchen

Freundesreise des Christlichen Medienverbundes KEP nach Masuren

christlicher medienverbund kep

1. bis 9. September 2009

Wir laden Sie herzlich zu einer besonderen KEP-Freundesreise ein:

Sommerausklang in Ostpreußen - eine Busreise unter Leitung von Wolfgang Baake in das Land der „dunklen Wälder und kristall'nen Seen". Entdecken Sie malerische Landschaften, geschichtsträchtige Orte und interessante Städte wie Braunsberg, Königsberg, Rastenburg, Lötzen, Nikolaiken, Allenstein und andere.

Im Besichtungsprogramm u.a. notiert:

Die Marienburg, die größte Burganlage der Welt | Der oberländische Kanal, der von Elbing aus über Rollberge ins Land führt (fakultativ: Schiffsfahrt bis Buchwalde) | Die Kurische Nehrung mit Cranz und Rauschen | Die Wallfahrtskirche Heiligenlinde | Die wunderschöne Johannisburger Heide | Eine Kahnfahrt auf der Krutinna | Kleinort mit dem Geburtshaus von Ernst Wiechert

Kosten pro Person bei Unterbringung im Doppelzimmer:
€ 998,- Einzelzimmerzuschlag: € 207,-

Nicht im Preis enthalten: Visum und Grenzgebühren, Naturschutzabgaben, Trinkgelder und fakultative Angebote

Zu dieser Reise erhalten Sie Prospekte und Anmeldeinformationen. Rufen Sie an oder schreiben Sie uns:
Christlicher Medienverbund KEP | Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar
Telefon (06441) 915 151 | Fax (06441) 915 157 | office@kep.de

Preisänderungen und Änderungen am Reiseverlauf vorbehalten.

christliche medien akademie

Telefon (0 64 41) 9 15 166
www.christliche-medienakademie.de

Perspektiven für Leben und Beruf

„Es ist so einfach, seine Meinung zu äußern: zwei oder drei Sätze genügen! Das hat mich sehr ermutigt. Ich bekam im Seminar viele gute Anregungen, wie ich einen Leserbrief schreiben kann, auch wenn ich kein Experte bin. Und ich will künftig auch das Loben nicht vergessen."

Aussage eines Seminarteilnehmers

Lob und Tadel: Seminare für Leserbriefschreiber

Wann haben Sie sich zuletzt über Falschaussagen in den Medien geärgert oder sich so richtig über einen guten Kommentar gefreut? Schreiben Sie Medienmachern Ihre Meinung – ob positiv oder negativ! In unseren Praxis-Seminaren für Leserbriefschreiber „Lob und Tadel" informieren wir Sie auf der Basis unserer langjährigen Erfahrungen über die richtigen Formen und Wege effektiver Medienkritik.

- **11. Juli 2009** | Landeskirchliche Gemeinschaft, Heilsbronn-Bonnhof
- **18. Juli 2009** | Lebens- und Schulungszentrum Anker, Wörnersberg
- **12. September 2009** | Ev. luth. Lutherkirche, Neumünster

Jetzt anmelden zur Tagung für Nachwuchsjournalisten
„Wege in die Medien" für Einsteiger und Interessierte!
Sie findet vom **18. bis 20. September 2009 in Marburg** statt.

Weitere Informationen unter www.christliche-medienakademie.de oder unter (06441) 915-166.

Total Lokal(journalismus)!
Einblicke in die tägliche Arbeit eines Lokaljournalisten
Termin: 19. Juni 2009, 10-19 Uhr
Ort: Wetzlar / Gießen
Referent: Dieter Lemmer
Preis: 109,- EUR

Das perfekte Veranstaltungsmanagement
So organisieren Sie eine gelungene Veranstaltung
Termin: 20. Juni 2009, 10-19 Uhr
Ort: Wetzlar
Referent: Wolfgang Spatz
Preis: 109,- EUR

Die Grundformen im Journalismus
Nachricht, Meldung, Bericht – die journalistische Basis
Termin: 4.-5. September 2009
Ort: Wetzlar
Referent: Andreas Dippel
Preis: 139,- EUR

Moderation und Gottesdienstleitung NEU
Zwischen Dienst und Show
Termin: 23.-24. Oktober 2009
Ort: Wetzlar
Referent: Burkhard Schell
Preis: 139,- EUR

Christliche Medienakademie
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar
Telefon (0 64 41) 9 15 166 | Telefax (0 64 41) 9 15 157
info@christliche-medienakademie.de

www.christliche-medienakademie.de

Grenzen überschreiten

Glaube und Journalismus – geht das überhaupt? Auf der 4. Tagung für Nachwuchsjournalisten in Berlin waren neue Erkenntnisse und Kontakte garantiert, berichtet Anne Klotz.

Die 33 Teilnehmer der Nachwuchs-Tagung der Christlichen Medienakademie trafen sich Ende April erstmals beim Christlichen Jugenddorfwerk. Gleich zu Beginn schärfte Karsten Huhn, Reporter der Nachrichtenagentur „idea“, den Blick der jungen Leute – angesichts der Schreckensbilder aus Winnenden – für die Ethik im Journalismus: Sind Live-Bilder vom Schauplatz des Amoklaufs vertretbar? Und wenn ja, wie zeige ich was? Schnell war klar, dass viele Christen als Journalisten in einem Dilemma stecken. „Journalismus ist Grenzüberschreitung“, betonte Huhn, „sonst wären wir keine Journalisten.“ Aber das erfordere ungeheuren Mut. „Ganz klar: Wir verletzen dabei Menschen.“ Manche Geschichten müsse man aus ethischen Gründen ablehnen – „nur nicht zu oft!“. Journalismus sei ein Balanceakt. Seine Maxime: „Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!“

Ist Neutralität immer möglich?

Immer wieder war von Nähe und Distanz die Rede: Nähe zu demjenigen, über den ich berichte. Carsten Behrendt vom ZDF-Landesstudio Berlin riet: „Wir wollen Nähe herstellen, damit die Geschichte authentisch ist.“ Schwierig sei, neutral zu bleiben. Der Videojournalist hat daher ein Prinzip: „Derjenige, über den ich berichte, macht seinen Job. Ich mache meinen: Ich begleite ihn nur.“ Ist Neutralität immer möglich? „Als Journalist muss ich Stellung beziehen. Dabei bleibe ich aber Anwalt des Zuschauers, nicht der Institution, über die ich berichte.“ Seine Orientierungsmarke: „Den Leuten nach dem Dreh noch ins Gesicht schauen zu können.“

„Medien live“: Die Medien hautnah erleben, das war in einem Planspiel möglich, das sich Hartmut Spiesecke vom Verband Diakonischer Dienstgeber ausgedacht hatte. Die verteilten Rollen wurden „gelebt“, gefühlt war alles echt. Jeder Teilnehmer kämpfte um Interview-Termine, jeder wollte der erste sein, die besten News haben. Vier Stunden lang haben wir diskutiert, recherchiert, getextet, gemeldet, dementiert und dabei gelernt: Sorgfältige Recherche ist das A und O des Journalismus, trotz permanenten Zeitdrucks.

Was wir im Spiel erkannt haben, ist für Rolf Westermann, Leiter des Landesbüros Ost der Deutschen Presse-Agentur (dpa), längst tägliche Arbeitsgrundlage: Qualität siegt. „Schnell auf dem Medienmarkt zu sein, geht oft nur mit oberflächlicher Recherche.“ Die Folge: sinkende journalistische Qualität bis hin zu Falschmeldungen. Onlinemedien seien daher nicht durchweg glaubwürdig, die klassischen Medien hingegen könnten weiterhin mit Verlässlichkeit und Tiefenrecherche punkten: „Wenn es um fundierte Informationen geht, sind die Printmedien trotz sinkender Auflagen zukunftsfähig.“ Westermann unterstrich aber auch, dass der Weg in die Printmedien nicht leicht sei: „Wer sich im Printbereich als freier Journalist durchschlagen will, hat es schwer.“ Und mit Festanstellungen sehe es auch nicht gut aus. Getreu seinem Motto „Qualität siegt!“ rief er uns auf, unseren Weg in die Medien trotzdem unbeirrt zu gehen.

In die Medien? Nachwuchsjournalisten auf der Tagung

Foto: pro

Einen Einblick in seine Arbeit gab uns Christoph Zörb, Pressesprecher des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. „Die Arbeit eines Pressesprechers hat nichts mit Public Relations zu tun.“ Das war uns neu. Auch seine Ergänzung: „Das Ziel eines Pressesprechers ist Agenda-Setting.“ Das heißt, er muss die für das Ministerium relevanten Themen in den Medien platzieren. Wichtig dabei: „Anrufen, den Leuten die Dringlichkeit klar machen, die Dinge erklären.“ Sein Tipp: Wir sollten uns gut überlegen, ob wir als Pressesprecher arbeiten wollten. „Der Weg zurück in den Journalismus ist nicht leicht.“

Bewegende Worte hatte idea-Gesamtleiter Helmut Matthies parat. An geschichtsträchtigem Ort nahe der ehemaligen Berliner Mauer blickte er zurück auf die Zeit der deutschen Teilung und beschrieb die Macht des Glaubens an Gottes Wort, das verfolgten Christen half, auch in tiefster Not in den Gefängnissen durchzuhalten. Er zog eine überraschende Parallele zwischen Bibel und Journalismus: „Der erste Journalist war Lukas, der Reportagen über Jesus geschrieben und uns am Anfang seines Evangeliums seine Arbeitsweise hinterlassen hat: 'sorgfältiges Erkunden' und 'gute Ordnung'.“ Für uns Journalisten bedeutet das: eine saubere Recherche und präzises Schreiben. Unsere Aufgabe ist unser Ziel: für Klarheit zu sorgen.

Zwischen den Vorträgen hatten wir die Möglichkeit, in lockerer Atmosphäre Kontakte mit den Journalisten zu knüpfen und über ihr Berufsbild zu sprechen. Mancher hat sogar einen Praktikumsplatz an Land gezogen. Gemeinsam mit den Referaten von Ralf Lengen und Anna Ntemiris bot sich uns ein hervorragender Überblick über die heutige Medienwelt. ■

http://blog.christliche-medienakademie.de

Musik, Bücher und mehr

Aktuelle Veröffentlichungen, vorgestellt von der pro-Redaktion

Ben Carson: Das Ziel heißt Leben

Wenn jemand weiß, was es heißt, ein Risiko einzugehen, dann er: Ben Carson ist Neurochirurg. In seinem Beruf muss er tagtäglich riskante Entscheidungen treffen, oft geht es dabei um Leben und Tod. In seinem neuen Buch „Das Ziel heißt Leben“ ermutigt Carson den Leser, dass es sich lohnt, Risiken einzugehen und warnt davor, sich gegen alles und jeden Unglücksfall abzusichern. Mit einem einfachen Schema („Was ist das Beste, das passieren kann, wenn ich etwas tue? Was ist das Schlimmste, das passieren kann, wenn ich es tue?“) gibt er dem Leser ein Werkzeug an die Hand, mit dem dieser selbst mutige Entscheidungen treffen kann. Auch wenn die Botschaft etwas oberflächlich daherkommt – hörenswert ist sie allemal. Und noch etwas hat das Buch zu bieten: die spannenden Episoden aus Carsons Leben. Er gibt sowohl Einblick in dramatische Momente seiner Biografie als auch in Momente seiner Arbeit. Ein Extra-Kapitel widmet er etwa, speziell für den deutschen Leser, der Trennung der siamesischen Zwillinge Tabea und Lea. Interessante Lektüre. **[Nicolas Koch]**

Ben Carson, Das Ziel heißt Leben, SCM Hänssler, 368 Seiten, gebunden, ISBN: 978-3-7751-4907-5, 19,95 Euro

Compassionart – Creating Freedom From Poverty

Diese CD dient nicht nur einem guten Zweck, sondern ist auch ein musikalischer Genuss. „Creating Freedom From Poverty“ ist die erste CD des Hilfsprojekts „Compassionart“, das mit dem Erlös aus dem Verkauf verschiedener Artikel die Ärmsten in der Welt unterstützen will. Für das erste Album des von „delirious?“-Sänger Martin Smith initiierten Projektes haben sich zahlreiche namhafte Künstler wie Chris Tomlin, Matt Redman, Israel Houghton, Tim Hughes, Darlene Zschech und Michael W. Smith zusammengetan und neue Songs geschrieben.
Am Gesang beteiligten sich außerdem weitere Künstler wie Kirk Franklin, Amy Grant und der „Watoto Kinderchor“ aus Uganda. Zugunsten des Projektes verzichteten alle Künstler auf ihre Gagen und die Songschreiber auf ihre Leistungsrechte. Die Einnahmen sollen direkt Hilfsprojekten zugute kommen. Die CD enthält 15 englischsprachige Lieder im Pop-, Rock- oder Lobpreisstil, teilweise mit Gospel- und Folkelementen. Die meisten davon eignen sich gut zum Mitsingen. Zum Album gehört außerdem eine DVD mit den Texten zu allen Liedern und einer Dokumentation über das Projekt. **[Dana Nowak]**

Fierce! Distribution, 18,99 Euro, www.compassionart.tv

Gordon Mote – Don‘t Let Me Miss The Glory

Dieses Album im Folk- und Country-Stil mit Gospel-Elementen ist das wohl bislang beste von Gordon Mote. Der Sänger überzeugt nicht nur durch hervorragende und abwechslungsreiche Musik, sondern auch durch seine ermutigende und leidenschaftliche Botschaft vom Glauben. Der von Geburt an blinde Sänger besticht außerdem durch besonders gefühlvollen und ausdrucksstarken Gesang. Sowohl mit seinen Balladen, als auch mit den fröhlichen Stücken schafft er es, sich in die Herzen der Zuhörer zu singen und positive Emotionen zu wecken. Mit „Adoration“ ist Mote ein mitreißender Einstieg gelungen, der dazu einlädt, sich Gott freudig zu öffnen und ihn anzubeten. Der stimmgewaltige Background-Chor und die Variationen in der Lautstärke sorgen hier für besonders viel Gefühl. Weiter geht es mit dem ebenfalls fröhlichen und flotten Titel „I Know Somebody Who Does“ mit Gospel-Elementen. In dem ruhigen Stück „Wake Up Dancin‘“ singt Mote von einem alten Mann, der sich auf das Sterben vorbereitet und seinem Enkel versichert, dass er im Himmel „tanzend aufwachen“ und seine Frau wiedersehen wird. Zu den absoluten Höhepunkten auf dem Album gehört der Titelsong „Don´t Let Me Miss The Glory“, ein kraftvolles Anbetungslied mit Streichereinspielungen. Die letzten drei der dreizehn Songs sind ruhige Balladen. Eine davon ist „My Redeemer Is Faithful And True“, diese singt Gordon Mote im Duett mit seiner Frau Kimberley. Die Liedtexte stehen auf der Internetseite des Künstlers zur Verfügung. **[Dana Nowak]**

Spring Hill Music, Gerth Medien, 14,99 Euro, www.gordonmote.com

Neuklang Kirchenlied

Unzählige Male wurden alte Kirchenlieder bereits neu interpretiert - doch wohl noch nie so, wie auf dieser CD, die sich auf keinen Stil festlegen lässt und ganz bestimmt die Meinungen der Hörer spaltet. Initiiert wurde das Projekt von dem Hamburger Theologen und Musiker Costa Gröhn. Er beauftragte zehn eher unbekannte Bands und Künstler damit, deutsche Kirchenlieder neu zum Klingen zu bringen. Mit dem Paul Gerhardt-Klassiker „O Haupt voll Blut und Wunden“ ist der Gruppe „arbeit“ ein markanter, aber auch anstrengender Einstieg gelungen. Das fast ausschließlich auf Gesang reduzierte Stücke wird eindrucksvoll von elektronischen Hammerschlägen begleitet, welche die Kreuzigung darstellen sollen. Entspannter geht es weiter mit „Es kommt ein Schiff geladen“ von Lüül. Joni & Joni ist eine interessante Interpretation von „So nimm denn meine Hände“ gelungen. In das eingängig dahinlaufende Stück im Folk-Pop-Stil mischt sich plötzliches E-Gitarrenspiel. Mit dabei ist außerdem eine von Akkordeon begleitete Reggae-Variante des Titels „Der Mond ist aufgegangen“ der Gruppe „Die Praktikanten“. Mit „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod“ von „Der Bote“ im „Rammstein-Stil“ ist auch ein Song für Liebhaber härterer Klänge vertreten. Die CD ist bereits im Sommer 2007 erschienen, aber sie ist so außergewöhnlich, dass sie auch heute noch eine Erwähnung verdient. Vor allem der jungen Generation eröffnet sie einen neuen Zugang zu den alten Kirchenliedern. **[Dana Nowak]**

edition chrismon, 14,90 Euro, www.gruenrekorder.de, www.neuklang-kirchenlied.de

Das kann ja heilig werden Ein Greenhorn in der Gemeinde

Haben Sie sich auch schon einmal überlegt, ob es neben der realen Welt noch ein christliches Paralleluniversum gibt? Mit dieser Frage beschäftigt sich auch Dexter Nieswiodek in seinem Buch „Das kann ja heilig werden – Ein Greenhorn in der Gemeinde“. Skurriles und Absurdes aus dem Gemeindeleben hat der 49-jährige Autor auf 110 kurzweiligen Seiten zusammengeschrieben. Seine Erlebnisse und Geschichten kommen aus berufenem Munde, denn der Autor ist selbst erst seit einiger Zeit Mitglied seiner Gemeinde. In mehreren Kurzgeschichten berichtet er von seinen Erfahrungen, wie man als Neuling seine Gaben beim Putzen des Gemeindeklos einsetzen kann. Auch der „Gedanke am frühen Sonntagmorgen aufzustehen, sich eine Predigt anzuhören, fromme Lieder zu singen und dabei noch glücklich zu gucken“ war ihm lange Zeit fremd. In seinem Buch spricht er auch die Schwierigkeiten an, den Zehnten des Gehalts zu spenden, Nieswiodek lässt sich über den Sinn und Unsinn von Evangelisationen aus, die Tatsache, warum fromme Christen eine eigene Sprache entwickeln und über die Gefahr, kurz vor dem Urlaub unchristliche Ausdrücke zu benutzen. Die alltäglichen und gar nicht so alltäglichen Begebenheiten im Gemeindeleben sind oft herrlich überzeichnet, aber enthalten doch immer einen Tick Wahrheit. Dem Autor gelingt es eindrücklich zu zeigen, wie Gemeinde gerade durch unvollkommene Menschen lebendig wird. Frei nach dem Motto: „Christen müssen die Welt retten, aber (nicht) mehr erobern.“ **[Johannes Weil]**

Dexter Nieswiodek, Das kann ja heilig werden!, SCM Hänssler, 112 Seiten, Taschenbuch, ISBN: 3-7751-4896-5, 8,95 EUR

Vom Gebet zur Demo

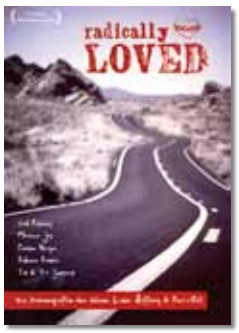
„Es war 1989 klar, und daran hat sich bis heute nichts geändert, dass die Friedliche Revolution wesentlich von protestantischen Einstellungen und Prägungen gekennzeichnet war.“ Mit diesem Satz beginnt ein Beitrag in dem Buch „Vom Gebet zur Demo“. Darin erzählen Prominente, wie sie die Revolution vor 20 Jahren erlebten. Im Zentrum stehen die Montagsgebete und andere kirchliche Veranstaltungen, die den Anstoß für die Massenproteste gaben. In dem Buch kommt auch Christian Führer zu Wort, der damals Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche war und die Demonstrationen hautnah miterlebte. Die Zeitzeugen weisen auch darauf hin, dass die Protestanten durch die Struktur ihrer Kirche bereits demokratische Erfahrung hatten, die sie nach der Wende vielfach in die Politik einbrachten. Ein lesenswertes Buch, das einen wichtigen Aspekt der einzigen gelungenen Revolution in Deutschland beleuchtet. Aufgrund der Tiefgründigkeit der Informationen empfiehlt es sich, die Texte nicht direkt nacheinander zu lesen. **[Elisabeth Hausen]**

Arnd Brummer (Hg.), Vom Gebet zur Demo. 1989 – die Friedliche Revolution begann in den Kirchen, edition chrismon, ca. 200 Seiten, gebunden mit zahlreichen Fotos, 19,90 Euro, ISBN 978-3-938704-83-7

Udo Hahn: Geben macht reich – Unmögliche Gedanken zur Bergpredigt

Die Bergpredigt zählt zweifelsohne zu den bedeutendsten Texten der Bibel. Der Theologe Udo Hahn ist der Meinung, dass unsere Zeit mehr Menschen braucht, die ihr Leben an diesen Versen ausrichten. Deswegen hat er mit dem Buch „Geben macht reich – Unmögliche Gedanken zur Bergpredigt“ noch einmal quer gedacht und präsentiert einen kompakten Überblick seiner Auslegungen. Hahn spricht theologische Wahrheiten aus, die es sich lohnt noch einmal zu hören und sich zu vergegenwärtigen. Er schafft es, die Hoffnung der Bergpredigt weiterzugeben, ermahnt aber auch die Christen, die gute Nachricht nicht zu verdunkeln. Zum Schluss jedes Kapitels stellt der Autor sehr persönliche Fragen, die bei längerem Nachdenken auch ans Eingemachte gehen (können). Er gibt Beispiele, wie das Reich Gottes schon im „Hier und Jetzt“ konkret werden kann und Veränderung schafft. Das Hören muss und soll aus seiner Sicht Konsequenzen haben, weil Hören, Tun, Glauben und Handeln nicht voneinander zu trennen sind. Auch wenn die Umsetzung kein Spaziergang ist, kann man Schritt für Schritt entdecken, welchen Schatz die Botschaft der Bergpredigt beinhaltet. Sie ist bei aller Schärfe voller Hoffnung. Einer Hoffnung, die wir vielleicht nötiger denn je brauchen. Am Ende steht für Hahn die Gewissheit des „Vater unser“: Gott setzt sich durch! Illustriert wird das lesenswerte Buch, das an vielen Stellen noch einmal neu zum Nachdenken anregt, mit Aquarellen von Eberhard Münch. **[Johannes Weil]**

Udo Hahn, Geben macht reich – Unmögliche Gedanken zur Bergpredigt, Präsenz-Verlag, 84 Seiten, gebunden, ISBN 9783876300757, 12,90 Euro



Liebe, Lobpreis, Mauerfall

Lobpreis kann Mauern zum Einsturz bringen. Davon berichtet nicht nur das Buch Josua, davon sind auch die Produzenten von „Tumbling Walls“ („Einstürzende Mauern“) aus Mittelhessen überzeugt. „Es geht um die Anbetung Gottes, und dass Mauern in unserem geistlichen Leben einstürzen“, sagt Christopher Cuhls über die jüngste Produktion seines Hauses. Der Dokumentarfilm „Radically Loved“ („radikal geliebt“) porträtiert fünf bekannte christliche Musiker: Florence Joy aus Deutschland, Reuben Morgan, Lobpreisleiter von Hillsong, Australien, Noel Richards aus England, Tré Sheppard aus Amerika und Buleiwa Bomela aus Südafrika.
In dem Film, der auf DVD erschienen ist und unter www.radicallyloved.info erhältlich ist, erzählen die Musiker, warum sie ihr Leben der Anbetung Gottes widmen. Florence Joy berichtet auch von ihren Erlebnissen als Christin bei der Sat1-Talentshow „Star Search“. Der Fan christlicher Lobpreismusik erfährt nicht nur Persönliches über die Musiker, sondern wird auch mit vielen Ausschnitten aus Lobpreiskonzerten erfreut. Schnell wird klar: Es sind fünf völlig unterschiedliche Typen, die da interviewt werden, und doch brennt in allen dasselbe Feuer. Man sollte nicht über „richtige“ und falsche“ Anbetungsformen streiten, sondern Gott einfach sein Herz ausschütten, sind sich alle einig. Der „Worship-Pionier“ Noel Richard fährt auf einer deutschen Autobahn und sagt: „Wir sitzen hier grad im Auto. Es gibt Geschwindigkeitsbegrenzungen, und manche Christen sagen: Wenn Du zu schnell fährst, verlassen Dich die Engel. Das ist sehr gesetzlich gedacht. Meine Bibel sagt mir, dass Gott sogar noch mehr Engel sendet, wenn ich gegen Regeln verstoße. Das Gesetz sagt: Du verdienst die Gnade Gottes nicht. Die Gnade aber sagt: Wo viel Sünde ist, sendet Gott noch mehr Liebe. Das ist unglaublich, wunderbar, fantastisch.“ Wir sind eben „radikal geliebt“. Grund genug, von diesem Wunder zu singen. **[Jörn Schumacher]**

Radically Loved, DVD, 70 Minuten, Prdouktion „Tumbling Walls“, 14,99 Euro, www.radicallyloved.de

Die Themen der Woche lesen Sie donnerstags in proKOMPAKT, dem pdf-Magazin von pro! **www.proKOMPAKT.de**

www.wir-suchen-lehrer.de

die Schule mitgestalten wollen

Stellenvermittlung - kostenfrei - deutschlandweit

VEBS - Verband Evangelischer Bekenntnisschulen e.V.

Impressum

christlicher medienverbund kep

Herausgeber
Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefon (06441) 9 15 151 | Telefax (06441) 9 15 157

Vorsitzende	Margarete Hühnerbein
Geschäftsführer	Wolfgang Baake
pro-Redaktion	Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Egmond Prill, Jörn Schumacher, Anna Wirth
E-Mail	info@pro-medienmagazin.de, editor@israelnetz.com
Anzeigen	Christoph Görlach Telefon (06441) 9 15 167 anzeigen@pro-medienmagazin.de
Internet	www.pro-medienmagazin.de, www.israelnetz.com, www.kep.de
Newsletter	kompakt@pro-medienmagazin.de info@israelnetz.com
Satz/Layout	Christlicher Medienverbund KEP
Druck	Dierichs Druck+Media GmbH, Kassel
Bankverbindung	Volksbank Wetzlar-Weilburg eG Kto.-Nr. 101 31 81, BLZ 515 602 31 Schweiz: Zürcher Kantonalbank Konto 1127-0026.151 Bankenclearing-Nr. 700
Dauerbeihefter	der israelreport (16 Seiten)
Titelfoto	istockphoto

Kreativ Reisen GmbH

DER GRUPPENSPEZIALIST

LÄNDER DER BIBEL ERLEBEN

- **Israel Erlebnis- und Erholungsreise**
  mit Dr. Hartmut Krüger
  10.09. – 18.09.09 1.095,– € p. P. im DZ/HP
- **Paulus und das Christentum in der Südosttürkei**
  03.10. – 10.10.09 695,– € p. P. im DZ/HP
- **Auf PAULUS` Spuren in Zypern**
  Kultur-, Erlebnis- und Erholungsreise
  01.11. – 08.11.09 999,– € p. P. im DZ/HP

Weitere Infos: www.kreativreisen-gmbh.de

Planen Sie eine eigene Reise mit Ihrer Gemeinde!
Wir organisieren für Sie eine individuelle Gruppenreise. Sprechen Sie uns an:

Kreativ Reisen GmbH
Siedlung 12, 86736 Auhausen
Tel.: 0 98 32 / 7 08 97 24, Fax: 0 98 32 / 70 86 48
E-Mail: info@kreativreisen-gmbh.de

Der Christliche Medienverbund KEP e.V. hat als medienpolitische Interessenvertretung der Christen aus dem Bereich der Dt. Ev. Allianz verschiedene Arbeitsprojekte. Neben Informationsmedien aus dem Zeitschriften- und Internetbereich, gehören die Christliche Medienakademie, das Journalisten-Netzwerk publicon, die Nachrichtenagentur Israelnetz sowie die „Agentur Gute Nachricht" in Russland zu unserem Werk.

christlicher medienverbund kep

Ab Sommer 2009 suchen wir

zwei FSJler / Jahrespraktikanten (m/w)

Eine Stelle ist im Bereich Marketing/Vertrieb angesiedelt. Sie unterstützen uns im Layout (Print/Online) und bei der Präsentation unserer Arbeit auf Veranstaltungen.

Eine Stelle bei der Christlichen Medienakademie. Sie organisieren und betreuen unsere Seminare in Wetzlar und stehen für Fahrdienste zur Verfügung.

Wir bieten ein vielseitiges und interessantes Aufgabengebiet und die Mitarbeit in einem netten und aufgeschlossenen Team. Eine Wohnung kann gestellt werden.

Detaillierte Aufgabenbeschreibungen und Anforderungen finden Sie im Internet unter: **www.kep.de** oder rufen Sie uns an: **Telefon (06441) 915 151.**

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an:
Christlicher Medienverbund KEP e.V. | Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefon (06441) 915 151 | Fax (06441) 915 157 | office@kep.de | www.kep.de

Dieser Job hat nur einen kleinen Haken ...

SCM Hänssler

Für unseren Verlag suchen wir ab sofort einen

Gruppenleiter Werbung & Marketing (w/m)

Ihre Aufgabe

- Konzeption und Umsetzung von Marketingstrategien und Werbemaßnahmen
- Planung (inkl. Budgetierung) und Produktion unser Werbematerialien von der Visitenkarte bis zum Katalog
- Durchführung von Werbeerfolgskontrollen sowie Markt- und Wettbewerbsanalysen
- Koordination des Werbeteams mit vier Mitarbeitern
- Sicherstellung eines einheitlichen Erscheinungsbildes für alle Unternehmen der Stiftung Christliche Medien und alle Werbepublikationen

Ihr Profil

- Sie haben mehrjährige Berufserfahrung in einer Werbeagentur (oder vergleichbare Arbeitsstelle)
- Sie haben Erfahrung in der Koordination von Dienstleistern (Agenturen, Druckereien)
- Sie haben Grundkenntnisse in den gängigen Grafik-Programmen

Das Ziel

Wir sind eine vielfältige und motivierte Mitarbeiterschaft, die das Ziel verfolgt, Menschen durch Bücher, Filme, Musik und Hörspielbücher kreativ auf Jesus hinzuweisen. Wir wollen Glauben fördern, Lebenshilfe, Werteorientierung und Lebensfreude vermitteln. Das gibt unserer Arbeit Sinn und Einsatzfreude!

Wenn Sie dieses Ziel teilen und eine verantwortungsvolle Tätigkeit in einem Unternehmen mit anerkannt gutem Betriebsklima suchen, dann richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit aussagekräftigen, vollständigen Unterlagen, Arbeitsproben und unter Angabe Ihrer Gehaltsvorstellungen an unser Personalmanagement:

ICMedienhaus GmbH & Co. KG
Herrn Ansgar H. Deichmann • Max-Eyth-Str. 41
71088 Holzgerlingen • Telefon: 07031 2681-482
www.icmedienhaus.de
bewerbung@icmedienhaus.de

... Sie müssen Ihren alten an den Nagel hängen!

Anzeige

Für alle **Mehrwisser**

proKOMPAKT bietet Ihnen jeden Donnerstag die Themen der Woche als pdf auf Ihren Bildschirm. Durch die ansprechend gestalteten Seiten erhalten Sie schnell einen Überblick. Nutzen Sie die Themenleiste, um direkt zu Ihrer Wunsch-Rubrik zu „springen".

Links zu verschiedenen Internetseiten bieten Ihnen weitergehende und vertiefende Informationen.

Mit proKOMPAKT erhalten Sie einen Überblick und Hintergrundinformationen zu aktuellen Themen aus christlicher Sicht.

Bestellen Sie proKOMPAKT jetzt kostenlos!

- **Telefon (06441) 915 151**
- **Telefax (06441) 915 157**
- **info@pro-medienmagazin.de**
- **www.proKOMPAKT.de**

www.proKOMPAKT.de

pro KOMPAKT